



**Diakonie**   
Baden



## **„Kompetent fürs Alter“**

Angebote für ältere Menschen in Kirche und Diakonie

Eine Studie zu Vielfalt und Profilen kirchlicher und diakonischer  
Altenarbeit in der Landeskirche Baden

**Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze)**

Prof. Dr. Thomas Klie

Thomas Hollfelder

Dr. Hans-Joachim Lincke

Jella Riesterer

Philipp Stemmer

Freiburg, im April 2012

## Inhalt

1. Kernaussagen .....	1
1.1. Zentrale Befunde der Befragung.....	1
1.2. Weiterführende Thesen .....	2
2. Stand der Diskussion und Forschung.....	4
2.1. Kirche im demographischen Wandel .....	4
2.2. Studien zu Angeboten für Ältere .....	7
3. Aufbau der Untersuchung.....	9
3.1. Methodisches Design .....	9
3.2. Rücklauf und Stichprobe.....	11
3.3. Anmerkung zur Auswertung.....	12
4. Ergebnisse der Bestandsaufnahme.....	13
4.1. Die Angebotsstruktur .....	13
4.1.1. Angebotstypen und Inhalt.....	13
4.1.2. Teilnehmerstruktur (Alter, Geschlecht, Gesundheitsstatus).....	18
4.1.3. Konzeption, Ausrichtung und Leitung .....	20
4.1.4. Kooperationspartner.....	21
4.1.5. Vergleiche zwischen Stadt und Land.....	21
4.1.6. Vergleiche zwischen Kirche und Diakonie .....	24
4.2. Altersbilder .....	27
4.2.1. Methodische Vorbemerkung.....	27
4.2.2. Fünf Altersbilddimensionen .....	27
4.2.3. Altersbilder im Überblick.....	32
4.3. Freiwilliges Engagement in der Kirche .....	33
5. Ergebnisse der Standortanalysen.....	36
5.1. Konstanz .....	36
5.1.1. Bevölkerungsentwicklung und Engagementförderung .....	36
5.1.2. Angebote für Ältere allgemein .....	39
5.1.3. Angebote der Kirche für Ältere in Konstanz.....	40
5.1.4. Kirchliche Angebote für Ältere in der Selbst- und Fremdwahrnehmung .....	42

5.2. Gemmingen .....	44
5.2.1. Bevölkerungsentwicklung und Engagementförderung .....	44
5.2.2. Angebote für Ältere allgemein .....	45
5.2.3. Angebote der Kirche für Ältere in Gemmingen .....	45
5.2.4. Kirchliche Angebote für Ältere in der Selbst- und Fremdwahrnehmung .....	45
5.3. Fazit .....	47
6. Ergebnisse und Empfehlungen.....	48
6.1. Zusammenfassung mit Thesen.....	48
6.2. Perspektiven der konzeptionellen Weiterentwicklung.....	50
6.3. Kompetent fürs Alter: Handlungsempfehlungen.....	53
7. Literaturverzeichnis .....	56
8. Anhang (Tabellen) .....	57
8.1. Angebotstypen und Inhalt .....	57
8.2. Konzeption, Ausrichtung und Leitung .....	57
8.3. Vergleiche zwischen Stadt und Land .....	59
8.4. Vergleiche zwischen Kirche und Diakonie .....	61
8.5. Altersbilder .....	62
8.6. Freiwilliges Engagement in der Kirche .....	64

## 1. Kernaussagen

### 1.1. Zentrale Befunde der Befragung

- Die Arbeit für und mit älteren Menschen spielt in Kirche und Diakonie eine bedeutsame Rolle. Allerdings wird sie nicht mit besonderer Priorität betrieben.
- Die Angebote erreichen zahlreiche ältere Menschen: Es ist davon auszugehen, dass in der Landeskirche Baden in Kirchengemeinden und Diakonie über 1.800 Angebote für Ältere gemacht werden. Insgesamt dürften über 45.000 Gemeindeglieder von den Angeboten profitieren. Überwiegend gehören sie zu der Altersgruppe 75+.
- Es dominieren sowohl im Selbstverständnis als auch in der Außenwahrnehmung Angebote vom Typ „wir für uns“. Die Angebote für ältere Menschen sind aktuell nicht profilbildend für die Kirche und stellen überwiegend keinen Attraktor für die jeweilige Stadt- und Dorfgesellschaft dar.
- In der Selbstwahrnehmung und Selbsteinschätzung sind Kirche und Diakonie zentrale Akteure bei den Themen Alter und Älterwerden. Auch aus der Sicht älter werdender Menschen eröffnet die Kirche potenziell Gestaltungsräume: Es sind insbesondere die Kirchen, die vom Engagementzuwachs in der Altersgruppe 65+ profitieren.
- Geselligkeit und Glauben sind die zentralen Inhalte kirchlicher Angebote für ältere Menschen. Vom Leitbild des aktiven Alters sind die Angebote aus Kirche und Diakonie in der Breite weniger geprägt.
- Im Arbeitsfeld „Seniorenarbeit“ in Kirche und Diakonie treffen sich in besonderer Weise Haupt- und Ehrenamt. Ihre Zusammenarbeit ist Garant für ein quantitativ und qualitativ anspruchsvolles sowie attraktives Spektrum von Angeboten.
- Bei den hauptamtlichen Akteuren in Kirche und Diakonie herrschen überwiegend differenzierte Altersbilder vor. Kirche bietet damit gute Voraussetzungen für einen differenzierten, wertschätzenden und Resilienz fördernden Umgang mit dem Thema Alter und Älterwerden.
- Die Angebote für ältere Menschen in Kirche und Diakonie sind von einer moderaten Dynamik geprägt. Bewährte Angebote dominieren, an den Rändern zeigt sich eine neue Vielfalt.
- Die Potenziale von Kirche und Diakonie als Orte der Mitgestaltung und der Beheimatung, sowie auch des Schutzes für älter werdende Menschen werden

mitnichten ausgeschöpft. Dies zeigen vielfältige Beispiele innovativer Arbeit mit Älteren in Kirchengemeinden der Landeskirche Baden.

- Die Angebote der Kirchengemeinden in der Landeskirche sind in der Mehrzahl von einem kirchlichen Selbstbild geprägt, das in unterhaltenden, betreuenden und aufbauenden Angeboten seine anwaltschaftliche Rolle als für- und versorgende Kirche sieht.
- Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit Aufgaben der Arbeit mit Älteren betreut sind, signalisieren konstantes Interesse an Anregung und Unterstützung sowie Fort- und Weiterbildung.
- In der badischen Landeskirche findet sich eine Vielfalt von innovativen Arbeitsansätzen für die Arbeit mit und für ältere Menschen. Sie bebildern Entwicklungspotenziale einer kirchlichen und diakonischen Arbeit und insgesamt einer Kirche, die mit den Entwicklungen zu einer Gesellschaft des langen Lebens wachsen kann.

## **1.2. Weiterführende Thesen**

- ▶ Die Bedeutung des Themas Alter und Älterwerden im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel, unserer Gesellschaft als eine des „langen Lebens“ wird in der badischen Landeskirche trotz vielfältiger Einzelinitiativen noch nicht hinreichend angenommen. Das Projekt 59+ kommt da zur rechten Zeit.
- ▶ Wie für die EKD auf Bundesebene gilt auch für die badische Landeskirche: Es besteht eine Diskrepanz zwischen den differenzierten Altersbildern, die für die Pfarrer/innen und andere Hauptamtliche leitend sind, und der verbreiteten Praxis der Altenarbeit.
- ▶ Angebote für „die Älteren“ werden der Heterogenität älterer Menschen nicht gerecht. Sie sprechen überdies jüngere Ältere häufig nicht mehr an: Die Selbstzuschreibung, ein alter Mensch zu sein, erfolgt heute bei den meisten Deutschen erst mit Anfang 80 und dann, wenn sich vulnerable Seiten des Alters zeigen: Alter ist eine Kategorie des Schutzes und der Schutzbedürftigkeit.
- ▶ Angebote für die umworbene Gruppe der jüngeren Älteren dürfen sich nicht am kalendarischen Alter festmachen – auch nicht an 59+ - sondern an den Interessen, Motiven, Kompetenzen und Bedürfnissen erwachsener Menschen und ihrer Einbindung in Generationenbeziehungen.
- ▶ Eine zukunftsgerichtete Arbeit mit Älteren würdigt bestehende Angebote und entwickelt im Zusammenhang mit einer strategischen Weiterentwicklung von

Kirchengemeinde und Diakonie neue Leitbilder und Strukturen für die Einbeziehung und Ansprache älterer Menschen – als aktive Mitgestalter, als sich Sorgende und als auf Sorge Verwiesene.

- ▶ Kirchengemeinden bieten günstigste Voraussetzungen und in ihrer parochialen Verankerung geeignete Strukturen für die Einbindung in sowie die Entdeckung von Nachbarschaften, Quartieren und örtlichen Gemeinschaften und damit für generationsübergreifende Sorgestrukturen. Gerade Ältere sind ihre potenziellen Architekten und Garanten.
- ▶ Der kirchlichen Bildungsarbeit kommt bei einer Weiterentwicklung kirchlicher und diakonischer Arbeit mit und für ältere Menschen eine zentrale Rolle zu: Sie leistet einen Beitrag zur Einlösung des Rechts auf lebensbegleitendes Lernen, ist in der Lage den intergenerativen Dialog zu fördern, erschließt für den Einzelnen sowie für Kirche und Diakonie Potentiale älterer Menschen in der Lebensgestaltung und Mitgestaltung der Gesellschaft.

## **2. Stand der Diskussion und Forschung**

### **2.1. Kirche im demographischen Wandel**

Die demografische Entwicklung und der soziale Wandel wird unsere Gesellschaft in den nächsten Jahrzehnten verändern und prägen. Im Jahr 2050 werden 20% der Bevölkerung über 65 Jahre alt sein. Jährlich erhöht sich die durchschnittliche Lebenserwartung um drei Monate. Nicht nur Deutschland, nicht nur die Europäische Union, die ganze Welt ist von dem demografischen Wandel betroffen: ein Weltereignis, das mit dem Geschenk eines längeren Lebens für den einzelnen Menschen und Herausforderungen für die Gesellschaft einhergeht. Es ist weniger der medizinische Fortschritt als eine veränderte Lebensweise, ein erhöhter Bildungsstand, Wohlstand und die allgemeinen Hygienebedingungen, die die enorme Ausweitung der Lebensspanne bewirkt haben.

Der demografische und soziale Wandel trifft die Kirche besonders: Die Mitglieder der christlichen Kirchen in Deutschland altern wesentlich schneller als die Gesellschaft insgesamt. So ist die evangelische Bevölkerung im Durchschnitt älter als die Gesamtbevölkerung. Kirche muss sich dem Thema Alter stellen und sie tut dies in unterschiedlicher Weise. Die 2009 erschienene Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) „Im Alter neu werden können“ eröffnet einen differenzierten Blick auf das Alter und stellt die Grundeinsicht in den Vordergrund, dass Menschen in Gottes Gegenwart immer wieder neu werden und neu anfangen können. Damit spricht die EKD eine Einladung aus, sich individuell und kollektiv dem Thema Alter und dem Thema drittes und viertes Lebensalter von dem die Gerontologen sprechen, in neuer Weise zu öffnen, sich von verfestigten Altersbildern zu verabschieden und starre Altersgrenzen aufzugeben. Es gilt hier, genauer hinzuschauen und auch alte Menschen in ihrer Einzigartigkeit zu sehen und zu begreifen. Die Gestaltungschancen in der Kirche und ihrer Diakonie werden betont, die von den Landeskirchen aufgegriffen und von den einzelnen Kirch- und Pfarrgemeinden ins „Werk“ gesetzt werden müssen.

Die EKD nimmt explizit die Ergebnisse des 6. Altenberichts der Bundesregierung (BT-Drks 17/ 3815) auf und hat im Zusammenhang mit diesem 2010 veröffentlichten Bericht eine Reihe von eignen Studien durchgeführt, die Bestandsaufnahmen liefern und dazu dienen, neue Aufgaben für die Kirchen zu definieren. Die Angebote der evangelischen Kirche für ältere Menschen sind breit angelegt und erreichen viele Kirchenmitglieder. Knapp 15.000 Alten- und Seniorenkreise erreichen 300.000 Teilnehmende, knapp 20.000 Frauen- und Männerkreise erreichen noch einmal eben so viele Menschen im Haus der Kirche (Neuhausen/Giesler 2011: 11). Diese Angebote richten sich aber weitgehend an die „alten Alten“, zu denen man diejenigen zählt, die

eher passiv an den Angeboten der Kirche teilhaben. Angebote für sie sind eher fürsorglicher Natur und sprechen weniger die jüngeren Kohorten derer an, die heute zu den Älteren gezählt werden: die 50+ Generation, die 50- bis 64-Jährigen, die zumeist fit und mobil sind und vielfältige Kompetenzen in das kirchliche Leben mit einbringen können. Auch die 65+ Generation (65- bis 79-Jährige), die sich zumeist in der nachberuflichen Lebensphase befinden, in der sie eine „neue Freiheit“ erleben (können) und die sich ebenfalls in einem vergleichsweise durchschnittlich guten Gesundheitszustand befinden, werden von fürsorglich geprägten Angeboten weniger erreicht. Die Älteren ab 80+ sind diejenigen bei denen gesundheitliche Beeinträchtigungen zum Regelfall gehören, die von den klassischen Altenkreisen in der Kirche angesprochen werden (auch wenn sie gegebenenfalls nach kalendarischem Alter noch jünger sind).

Alle Versuche, das kalendarische Alter zur Grundlage der Einteilung von "Altersgruppen des Alters" zu nutzen, gehen fehl. Das biologische Alter eines Menschen weicht oftmals von seinem kalendarischen deutlich ab. Es gibt keine Altersgruppe, die so unterschiedlich ist in ihrer sozialen, gesundheitlichen und mentalen Situation, wie gerade die der Älteren. Und es sind Lebenslagen, die großen Einfluss auf das subjektive Erleben, auf die Spielräume für die Lebensgestaltung, aber auch für das biologische Alter haben. Sie werden bei jedem Versuch, das Alter kalendarisch „in den Griff zu kriegen“, übersehen. Alter ist eine Querschnittsaufgabe für alle Felder kirchlicher Arbeit und die der Diakonie. Dies gilt auch und gerade dann, wenn man die Ressourcen, die Kompetenzen älterer Menschen mit einbezieht, wenn intergenerative oder generationenbezogene Arbeitsansätze in der gemeindlichen und diakonischen Arbeit verfolgt werden. Älterwerden ist für jeden Einzelnen mit An- und Herausforderungen verbunden, die zu meistern sind. Sie stellen sich für die meisten Menschen als private Aufgabe dar, da es relativ wenig kulturelles und über Bildungsinstitutionen weitergegebenes Wissen zum Altern gibt. Zugleich sind heute vielfältige Wissensbestände über das Älterwerden verfügbar, die in die Lage versetzen, stereotype Vorstellungen vom Alter und entsprechende Altersbilder zu verändern und Hinweise auf die Bedingungen gelingenden Alterns zu geben. Diese gilt es auch innerhalb der Kirche aufzunehmen und in die Gestaltung der Arbeit mit und für ältere Menschen einzubinden.

Eine ganze Reihe von Landeskirchen haben sich mit dem Thema Generation 60+ einer Neuorientierung der Altenarbeit zugewandt. Seit die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern das Teilhandlungsfeld „Altersarbeit“ im Landeskirchenamt verankert hat, führt sie regelmäßige Treffen zur Vernetzungsarbeit durch und veranstaltet einmal im Jahr eine Landeskirchenkonferenz „Altersarbeit“. Die evangelische Kirche im Rheinland ist Mitträger des Zentrums für innovative Seniorenarbeit, das vor allem die

Gruppe der sogenannten „jungen Alten“ im Blick hat. Ähnlich wie in der Landeskirche Baden sind das Erwachsenenbildungswerk und das Diakonische Werk eng in diese Arbeit eingebunden. In der Nordelbischen Kirche ist es Aufgabe der Kirchenkreisbeauftragten, die Zielgruppe 60+ in den Blick zu nehmen und die Fachstelle Alter hat die Aufgabe, den Wandel zu einer zukunftsfähigen Seniorenarbeit in den Gemeinden durch Vernetzung, Konzeptionsentwicklung und Entwicklung innovativer Projekte zu unterstützen. Die evangelische Kirche der Pfalz hat eine „Landeskirchliche Landkarte Altenarbeit“ erstellt, die den Informationsaustausch fördern und der Vernetzung dienen soll. Mit einer Arbeitshilfe hat die evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsen beispielhaft aufgezeigt, was auf Gemeinde und Bezirksebene im Bereich der Seniorenarbeit geschehen kann; die Aktivitäten in Baden erscheinen damit in guter Weise in ähnlich ausgerichtete Arbeitsansätze anderer Landeskirchen eingebunden.

Die badische Landeskirche nimmt die Herausforderungen der demografischen Entwicklung und des sozialen Wandels aktiv an. Schon seit langer Zeit werden die gerontologischen Kompetenzzentren in Baden genutzt, um eigene Impulse für die Weiterentwicklung der Arbeit mit Älteren zu geben. Mit dem Projekt 59+ greift die Landeskirche überdies Anregungen der Orientierungshilfe der EKD „Im Alter neu werden können“ auf, die sich gerade an die sogenannten „jüngeren Älteren“ wendet, die sie sowohl in die kirchliche Bildungs- als auch in die Altenarbeit mit einbeziehen möchte. In der Art und Weise, wie in dem Projekt das Thema "Alter" als Querschnittsaufgabe aufgenommen wird, können sich bei der Konzeptentwicklung des Projekts 59+ sowohl verschiedene Referate der Landeskirche als auch unterschiedliche mit dem Thema Alter befasste Stellen in Kirche und Diakonie beteiligen. Mit Hilfe der zahlreichen Haupt- und Ehrenamtlichen, die in der badischen Landeskirche tätig sind, und ihren wertvollen Erfahrungen sowie der Nutzung des Innovationspotentials der Kirchengemeinden und Diakonie in Baden soll ein Konzept entwickelt werden. Es wird ein Konzept sein, das auch theologisch reflektiert ist und der „späten Freiheit“ nicht die Freiheit nimmt und das Alter „vernutzt“.

Die Landeskirche nimmt wahr, dass der pastorale und theologische Diskurs die Bedürfnis- und Lebensweisen älterer Kirchenmitglieder bisher nicht in angemessener Weise aufgenommen hat, zumindest nicht in der Breite und nach außen sichtbar. Um die Konzeptentwicklung systematisch auf die Wirklichkeit der Arbeit mit Älteren in Kirche und Diakonie Badens beziehen zu können, wurde eine Studie beim Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) an der Evangelischen Hochschule in Freiburg in Auftrag gegeben, um die Angebote für Ältere in der Evangelischen Landeskirche und dem Diakonischen Werk Baden systematisch zu erheben. Die Studie bezieht sich in ihren Fragestellungen auf die mit der Orientierungshilfe „Im Alter neu werden können“ verbundenen Anforderungen an eine Neuausrichtung der Arbeit mit

und für ältere Menschen. Sie ist so angelegt, dass sie neben der Datensammlung auch ein Nachdenken bei den Befragten anstoßen kann und die Einladung ausspricht, sich für die Anliegen des Projektes 59+ zu öffnen und die eigenen Erfahrungen und Arbeitsansätze einzubringen.

## **2.2. Studien zu Angeboten für Ältere**

Im Jahr 2011 veröffentlichte das sozialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirche (SI der EKD) in Deutschland die Studie „Wie die Kirche ältere Menschen wahrnimmt“ (Neuhausen/Giesler 2011). Die Studie untersuchte, inwiefern die veränderte gesellschaftliche Wahrnehmung des Themas Alter auch in den evangelischen Kirchen zu entsprechenden Reaktionen geführt hat. Dabei wurden von 16 der 22 deutschen Landeskirchen unter anderem Fragen zur personellen und finanziellen Ausstattung, zur Anbindung der Altenarbeit an kirchliche Strukturen sowie zu Konzepten der Arbeit beantwortet. Zusätzlich wurden Experteninterviews geführt. Die Autorinnen der Studie kamen zu dem Schluss, dass das Thema Alter in den Landeskirchen zunehmend als relevantes Querschnittsthema wahrgenommen werde. Teilweise – nicht flächendeckend – wurden und werden Arbeitshilfen erstellt und neue Konzepte entwickelt. Für einen gelungenen Umgang mit dem Thema seien jedoch zum einen klare Strukturen und gute Kommunikation essentiell. Zum anderen sei der Ressourcenmangel (vor allem personeller Art) sowie ein wenig ausgeprägtes Bewusstsein für die Vielfalt der Zielgruppen hinderlich (Neuhausen/Giesler 2011: 29). Darüber hinaus empfehlen sie besonders, vorhandene innovative Ansätze zu verbreiten und zu vernetzen.

Das SI hat im Jahr 2011 eine weitere Studie durchgeführt, die unter dem Titel „Uns geht's gut“ veröffentlicht wurde (Ahrens 2011). Im Rahmen der Studie wurden bundesweit etwas mehr als 2.000 Evangelische und Konfessionslose zu ihrer Religiosität und kirchlichen Bindung befragt. Der Titel weist auf ein zentrales Ergebnis hin: Die Lebenszufriedenheit in der Generation der 60- bis 75-Jährigen war deutlich höher als in den Vergleichsgenerationen der 50- bis 59- und über 75-Jährigen. Insgesamt hatte die Religiosität dabei einen leicht positiven Effekt auf die Lebenszufriedenheit. Das subjektive Alter der Befragten liegt durchschnittlich unter dem kalendarischen Alter. Religiöse Menschen fühlen sich im Schnitt um fast 7 Jahre jünger als sie tatsächlich sind, nicht religiöse um rund 5 Jahre. Generell fällt die religiöse Verbundenheit und kirchliche Nähe der evangelischen Christen der Generation 60+ nicht sehr hoch aus. 37% geben an, sehr oder ziemlich religiös zu sein. Mit zunehmendem Alter wird die Verbundenheit zwar größer. Die Autorin merkt jedoch an, dass die Religiosität der jüngeren Generationen von heute bereits auf einem vergleichsweise niedrigen Ni-

veau sei. Folglich wird die kirchlich-religiöse Nähe in Zukunft auch für Ältere eher sinken. Neuere kirchliche Aktivitäten und Angebote (als Beispiele wurden Seniorenakademien und Großeltern-Enkel-Angebote genannt) seien der Studie zufolge nur den wenigsten Befragten (1-2%) bekannt.

Eine ähnliche Studie wie die hier vorgestellte wurde im Jahr 2010 in der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche durchgeführt (Techen 2011). Befragt wurden Pastor/innen sowie ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter/innen in der Seniorenarbeit. Inhalte des Fragebogens waren die konkrete Organisation der Seniorenarbeit, die Merkmale der Angebote für Ältere sowie die vorherrschenden Altersbilder, die bei den Befragten vorherrschen. Ein direkter Vergleich der Ergebnisse der beiden Studien ist allerdings nur mit Vorbehalt möglich, da die Konzeption der Befragung verschieden war.

Die hier vorliegende Studie hat sich darauf beschränkt einen Ansprechpartner pro Gemeinde zu befragen, in der nordelbischen Studie wurden alle Personen befragt, die in einer Gemeinde mit Seniorenarbeit befasst sind. Dabei kann es folglich zu doppelten Nennungen derselben Angebote kommen. In der vorliegenden Studie werden dagegen alle Angebote nur einmal berücksichtigt. Zentrale Ergebnisse der nordelbischen Studie waren, dass Angebote größtenteils ehrenamtlich getragen werden und dass der inhaltliche und konzeptionelle Schwerpunkt auf der Geselligkeit liegt. Die Altersbilder der Befragten (bezüglich Aktivität und Interesse der älteren Generation) waren dabei insgesamt sehr positiv geprägt.

### 3. Aufbau der Untersuchung

#### 3.1. Methodisches Design

Für die Studie war es entscheidend, die verschiedenen Ebenen, in die sich die evangelische Landeskirche Baden und das Diakonische Werk Baden aufgliedern, abzubilden. Das sind auf kirchlicher Seite die Ebene der Pfarr- und Kirchengemeinden, die Ebene der Dekanate, die Bezirke sowie die Stellen für Erwachsenenbildung und schließlich die Ebene der Landeskirche, wo bei Institutionen wie der evangelischen Akademie auch Angebote für Ältere zu vermuten sind. Auf Seite des Diakonischen Werkes sind vor allem Diakonievereine, Fachverbände und deren Einrichtungen zu berücksichtigen. Die große Zahl der Träger in Mitgliedschaft des Diakonischen Werkes und deren Einrichtungen und Dienste wurden nicht befragt.

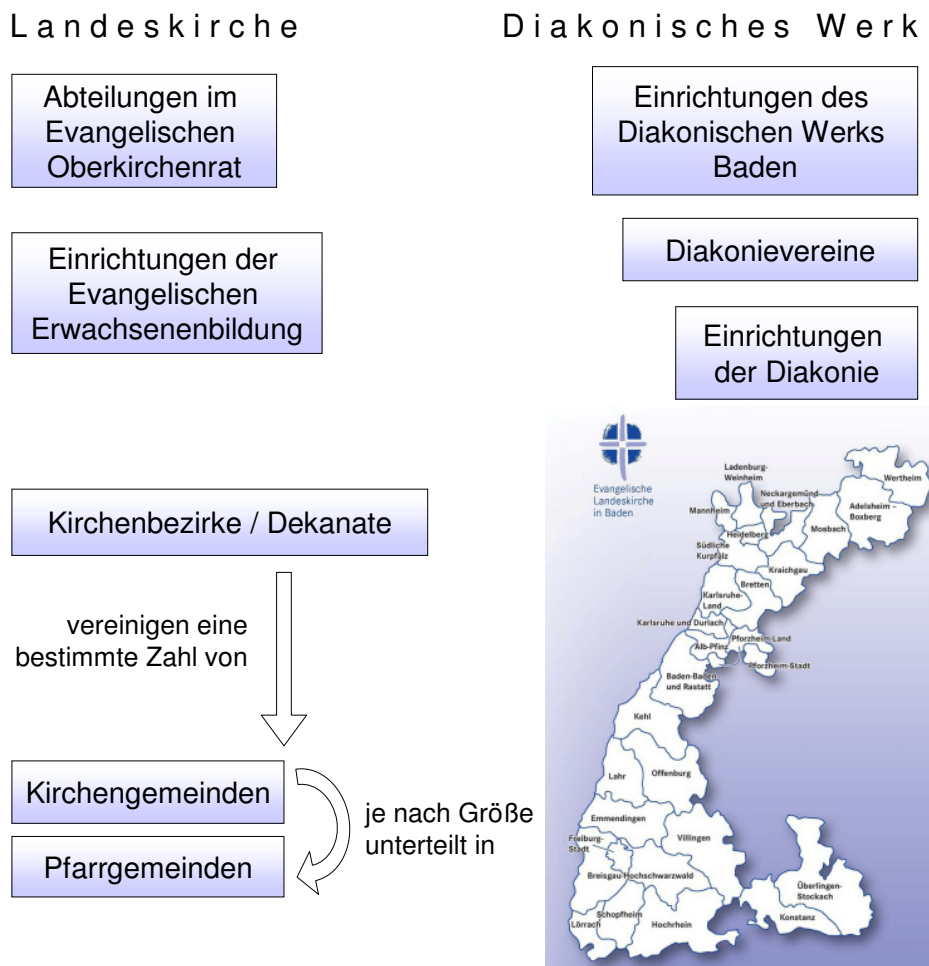


Abb. 1: Befragungsebenen in Kirche und Diakonie

Die durchgeführte Studie bestand aus zwei Teilen:

## **Bestandsaufnahme der evangelischen und diakonischen Altenarbeit**

Für die gesamte Landeskirche und Diakonie erfolgte eine Bestandsaufnahme der Angebote für Ältere in der evangelischen Landeskirche und im Diakonischen Werk Baden sowie die Befragung zu weiteren Aspekten der Altenarbeit. Zu den Inhalten der Befragung gehörten:

- Stellenwert der Arbeit mit Älteren
- Bestandsaufnahme der Angebote
- Allgemeine Entwicklung der Angebote
- Koordination und Zusammenarbeit
- Unterstützung und Zukunftsperspektive
- Altersbilder

## **Exemplarische Standortanalysen**

Zu vertiefenden Betrachtung kirchlicher und diakonischer Arbeit für Ältere wurden zwei exemplarische Standortanalyse in Konstanz und Gemmingen (Landkreis Kraichgau) durchgeführt. Dabei erfolgte eine vollständige Bestandsaufnahme der sichtbaren Angebotsstruktur für Ältere vor Ort. Im Fokus standen dabei die Angebote, die nicht von evangelischer Kirche und Diakonie gemacht werden. Ergänzend wurden Experteninterviews mit relevanten Akteuren der Altenarbeit vor Ort geführt.

## **Durchführung der Studie**

Zur Durchführung der landeskirchenweiten Bestandsaufnahme wurden alle relevanten Stellen für die Arbeit mit Älteren in der evangelischen Kirche und Diakonie Baden (s. Abb. 1) angeschrieben und gebeten einen standardisierten Fragebogen auszufüllen. Die Befragung wurde online<sup>1</sup> in der Zeit von Mitte Januar 2012 bis Mitte Februar 2012 durchgeführt. Hauptbestandteil war die Abfrage der Angebote in Form von Steckbriefen. Die Teilnehmenden konnten für jedes Angebot einen separaten Steckbrief ausfüllen, in dem Punkte wie Art, Inhalt, Turnus und Resonanz des Angebots erfragt wurden. Darüber hinaus wurden allgemeine Fragen zur Entwicklung der An-

---

<sup>1</sup> Für die Realisierung der Onlinebefragung wurde die Software von questback verwendet. Sie ermöglicht eine freie und übersichtliche Gestaltung des Fragebogens und bietet nach Abschluss der Befragung eine gute Schnittstelle zur Vorbereitung und Übertragung der Ergebnisdaten. Für die spätere Auswertung der Daten wurde mit der statistischen Analyse-Software SPSS gearbeitet.

gebote für Ältere, zum Stellenwert der Arbeit mit Älteren sowie zur gewünschten und vorhandenen Unterstützung des Themas erfragt.

### 3.2. Rücklauf und Stichprobe

Insgesamt wurden 772 Ansprechpartner/innen in Gemeinden und anderen kirchlichen oder diakonischen Stellen angeschrieben. Davon haben sich knapp zwei Fünftel (n=297) an der Befragung beteiligt. Die Rücklaufquote von 38% fällt damit hoch aus und ist vor allem deshalb zufrieden stellend, da die Rückläufe auf die einzelnen Bereiche gleich stark verteilt sind. Untergliedert man die Angeschriebenen und Teilnehmenden nach Verwaltungsebene, also zum einen in Pfarr-, Kirchengemeinden, Bezirke und Dekanate und zum anderen in Einrichtungen der Landeskirche und Diakonie, stellt man fest, dass die Stichprobe die Grundgesamtheit recht genau abbildet. Lediglich die Pfarr- und Kirchengemeinden sowie die Kirchenbezirke machen in der Stichprobe 5% weniger (82%) als in der Grundgesamtheit (87%) aus.

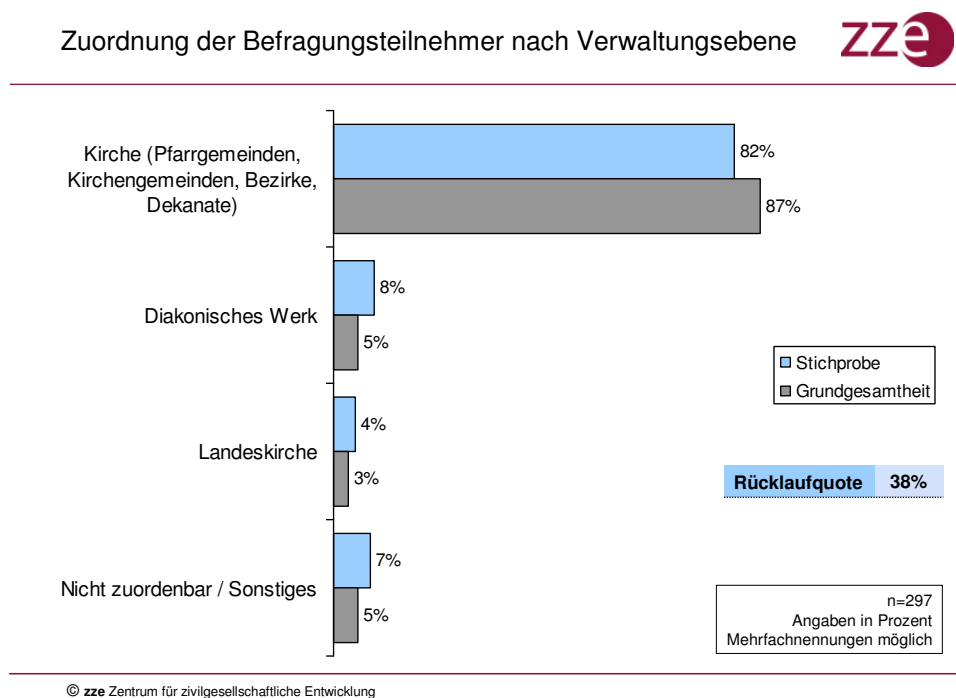


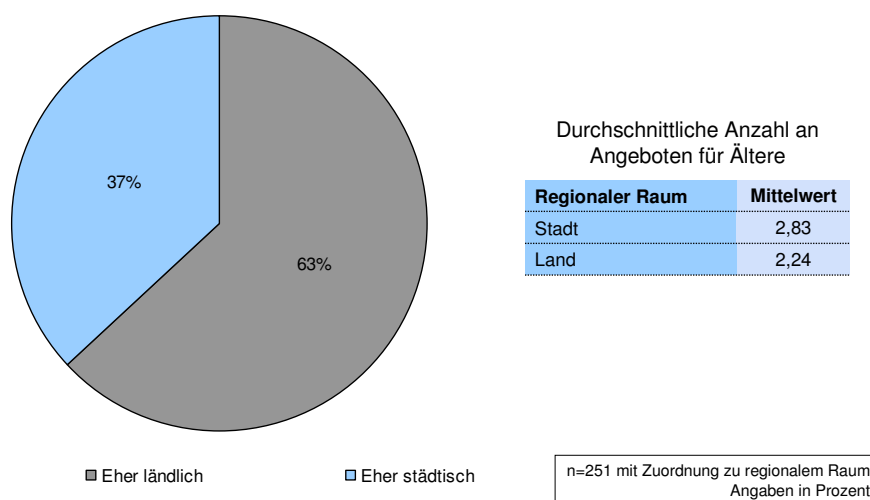
Abb. 2: Zuordnung der Befragungsteilnehmer nach Verwaltungsebene

Die Teilnehmenden verteilten sich dabei zu 37% auf den städtischen und zu 63% auf den ländlichen Raum. Diese Anteile entsprechen annähernd der Verteilung der Städte und Gemeinden in Baden auf den städtischen und ländlichen Raum.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Eigenberechnung gemäß Landesentwicklungsplan 2002 für Baden-Württemberg.

Lediglich 8% der Teilnehmenden antworteten für eine Einrichtung des Diakonischen Werks. Dieser Rücklauf ist bezogen auf die Grundgesamtheit zwar repräsentativ. Dennoch ist zu beachten, dass die Fallzahl klein ist und die Ergebnisse des Diakonischen Werks mit Vorsicht zu interpretieren sind. Vor allem ist darauf hinzuweisen, dass die Angebote der Einrichtungen und Dienste, die Mitglied im Diakonischen Werk sind, nicht einbezogen wurden.

Zuordnung der Befragungsteilnehmer nach regionalem Raum



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 3: Zuordnung der Befragungsteilnehmer nach regionalem Raum

### 3.3. Anmerkung zur Auswertung

Die Ergebnisse können auf zwei verschiedene Arten analysiert werden. Zum einen ist es möglich, alle Befragungsteilnehmer zu betrachten, z.B. um herauszufinden, in wie vielen Kirchengemeinden hauptamtliche Ansprechpartner/innen für das Thema Alter angestellt sind. Zum anderen ist es aber auch möglich, die Steckbriefe aller Angebote zu untersuchen. Viele Befragungsteilnehmer haben Steckbriefe für mehr als ein Angebot ausgefüllt (möglich waren bis zu 10 Angebote). Aufsummiert ergibt sich deshalb eine deutlich höhere Zahl an Angeboten (n=676 Angebote) als an Befragungsteilnehmern (n=297). Werden die Angebote analysiert, kann man z.B. Aussagen darüber treffen, wie groß der Anteil der Altkreise an allen Angeboten ist.

## 4. Ergebnisse der Bestandsaufnahme

### 4.1. Die Angebotsstruktur

#### 4.1.1. Angebotstypen und Inhalt

Mit Blick auf die Angebotstypen stehen geselligkeitsorientierte Angebote wie Nachmittagskaffee sowie Frauen- und Altenkreise im Vordergrund (insgesamt 37%). Eine weitere nennenswerte Rolle spielen Besuchsdienste. Auch Gottesdienste wurden als Angebote für Ältere angegeben. Bei den angegebenen handelt es sich überwiegend um Gottesdienste für „Senioren“, etwa in Pflegeheimen oder auch in den Kirchengemeinden.

Bei den Gottesdiensten handelt es sich bei 73% um reine Seniorengottesdienste. 25% sind nicht weiter spezifizierte Gottesdienste, also vermutlich normale Gemeindegottesdienste. 2% sind explizit generationsübergreifend ausgerichtet. Rund 13 % der Angebote ließen sich nicht kategorisieren und zeigen mit anderen Angeboten wie Chören, Spiele- und Leseabenden, gemeinsamem Essen oder auch Handarbeit und Basteln, wie vielfältig Angebote der Kirchengemeinden und der Diakonie für ältere Menschen ausgerichtet sind.

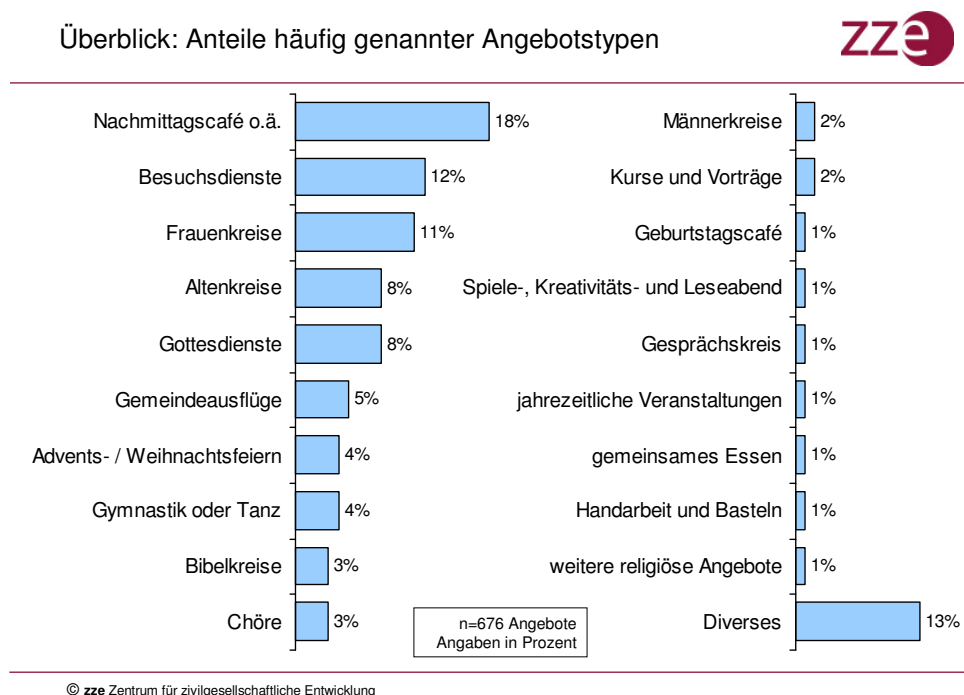
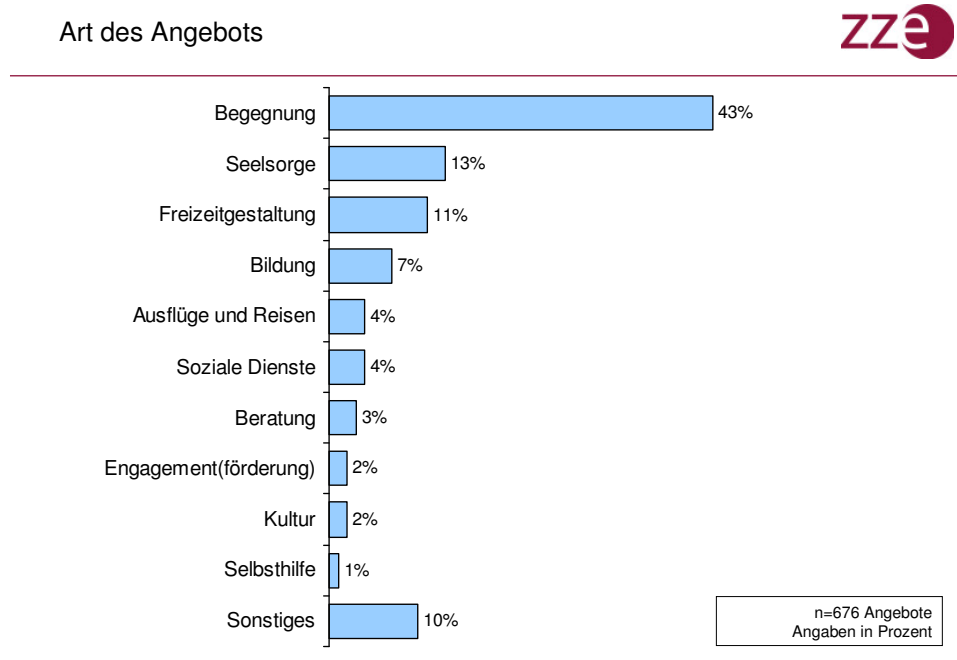


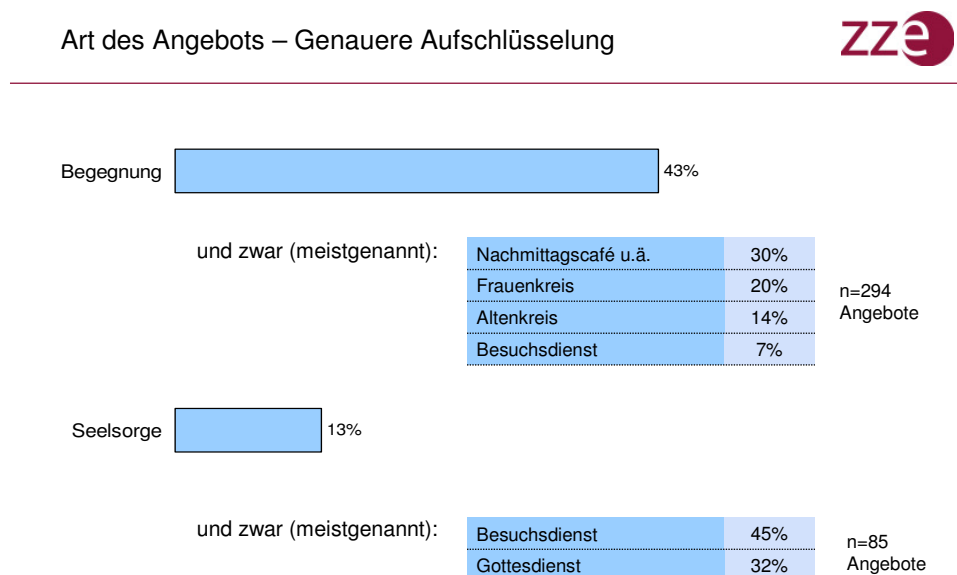
Abb. 4: Überblick: Anteile häufig genannter Angebotstypen

Schaut man auf die Art des Angebotes, so steht die Begegnung mit 43% der Angebote deutlich im Fordergrund. An zweiter Stelle folgt die Seelsorge. Bildungsangebote, Kultur, Selbsthilfe oder auch Engagementförderungen spielen in den Angeboten, die sich gerade (auch) an Ältere richten so gut wie keine Rolle.



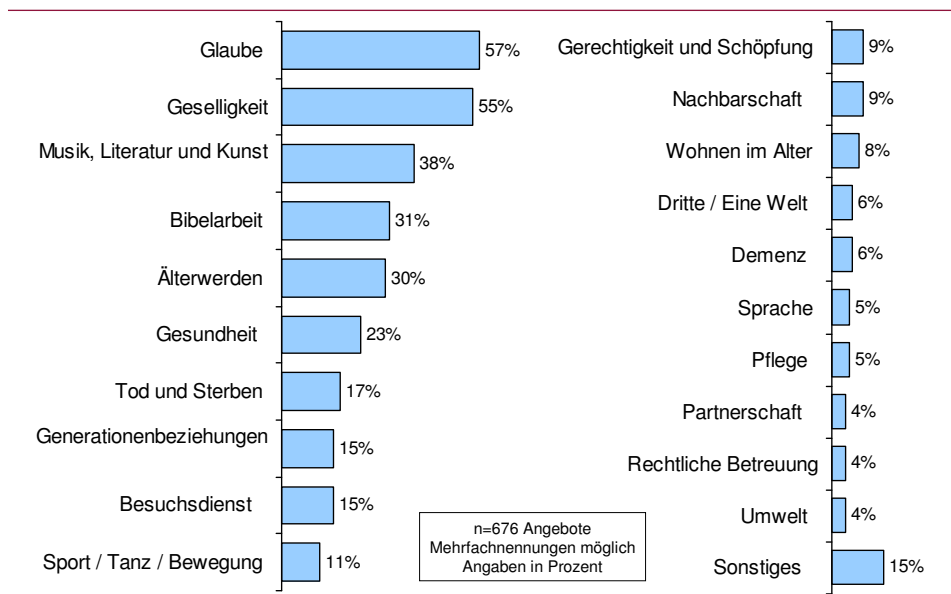
© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 5: Art des Angebots



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 6: Art des Angebots – genauere Aufschlüsselung



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

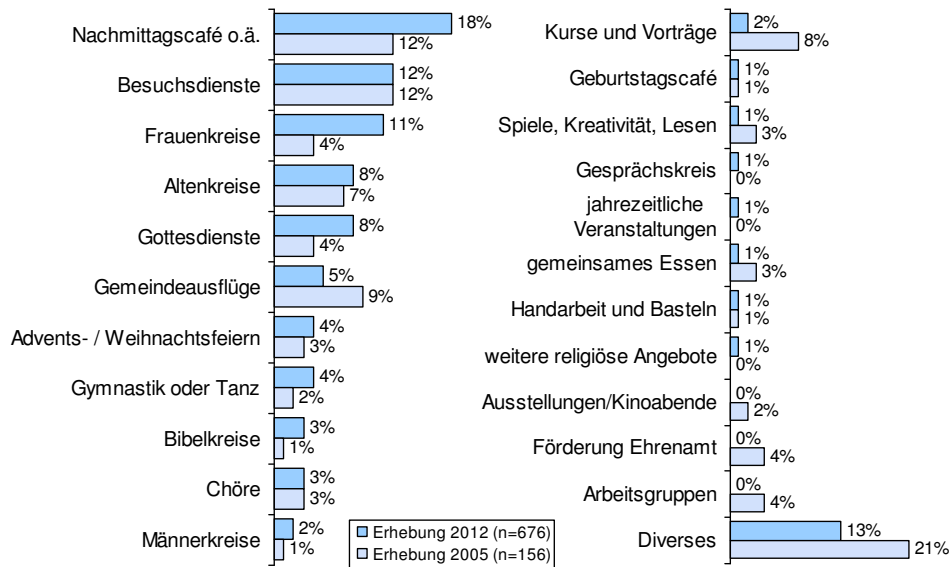
Abb. 7: Inhalte des Angebots

Bei einem Blick auf die Inhalte der jeweils gemachten Angebote spielen Fragen des Glaubens neben der Geselligkeit eine überragende Rolle, gerade wenn die Bibelarbeit hinzugezogen wird. Daneben wird der Geselligkeit ein recht großer Raum gegeben. Das Thema Älterwerden und Gesundheit nehmen einen mittleren Stellenwert ein. Andere Fragen wie Wohnen im Alter, Nachbarschaft, Partnerschaft oder auch Sport und Tanz sowie Bewegung müssen als periphere Inhalte gelten. Dafür werden die Kultur, Musikkultur und Kunst als kirchliches Profil der Arbeit mit Älteren sichtbar.

Bemerkenswert ist, dass die Angebote, die in der Befragung 2012 zu Tage traten, in etwa mit denen übereinstimmen, die in der Befragung 2005<sup>3</sup> als gewünschte Angebote genannt wurden. 2005 wurde in einer offenen Befragung erhoben, welche Angebote von Kirchengemeinden und anderen Stellen als für Ältere besonders wichtig und sinnvoll anzusehen seien. Man kann sagen: Die Angebote 2012 weichen von dem gewünschten Angebotsprofil aus dem Jahre 2005 nicht stark ab.

<sup>3</sup> Befragung der EEB 2005, durchgeführt von Helmuth Strack mittels offenen Fragebogens. Die Fragebogen wurden im Rahmen dieser Studie nochmals ausgewertet.

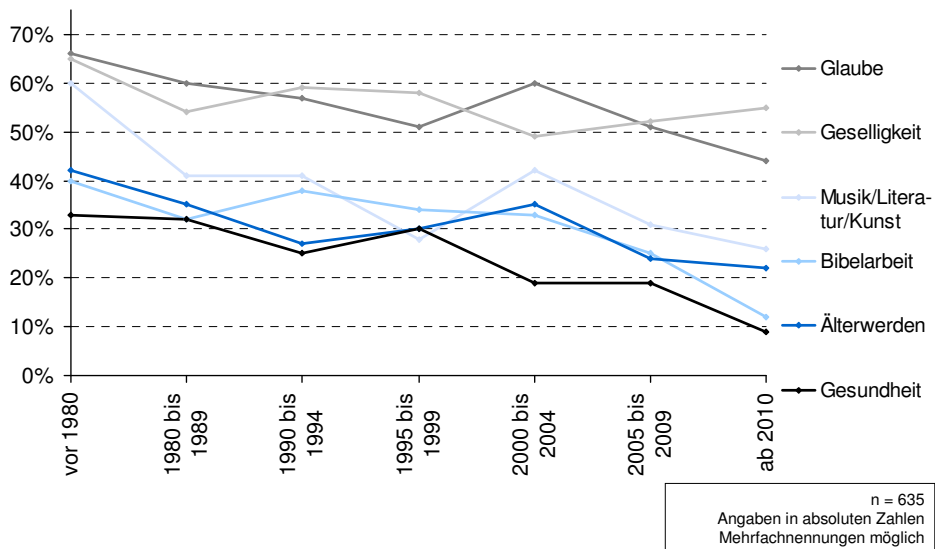
## Gewünschte neue Angebotstypen 2005 und tatsächliche Ausgestaltung heute



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 8: Gewünschte neue Angebotstypen und Ausgestaltung heute

## Anteile ausgewählter neuer Angebotsinhalte im Zeitverlauf



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 9: Anteile ausgewählter neuer Angebotsinhalte im Zeitverlauf

Es gibt Hinweise auf Konjunkturen bestimmter Angebotsinhalte. Dabei ist jedoch zu beachten, dass nur die Angebote in die Analyse einbezogen wurden, die gegenwärtig noch existieren. Zudem hängen die Prozentwerte auch davon ab, wie sehr von der Möglichkeit der Mehrfachnennungen Gebrauch gemacht wurde bzw. wie breit die Angebote angelegt sind

Betrachtet man auf die Entwicklung der Angebote, zeigt sich, dass unter den 635 genannten Angaben je nach Gründungsalter in der Einführung der Angebote eine relative Konstanz zu verzeichnen ist, wobei erstaunlicherweise neuere Angebote weniger das Thema Gesundheit und das Thema Älterwerden aufgreifen als die vor 1980 eingeführten Angebote. Die Bibelarbeit spielt bei den neueren Angeboten eine geringere Rolle als bei schon längere Zeit etablierten. Die größte Konstanz weisen Angebote der Geselligkeit aus: Sowohl ältere als auch neuere Angebote für Ältere kennen dieses Profil. Es lassen sich gewisse Konjunkturen von Angebotsinhalten erkennen, aber auch so etwas wie ein konstantes Set von Angebotsprofilen.

Generell ist es schwer hier Aussagen zu treffen, da bei seit langem etablierten Angeboten scheinbar ein breiteres Spektrum an Inhalten angekreuzt wurde, während jüngere Angebote eher auf wenige oder einen Bereich beschränkt sind. Dadurch nehmen die Anteile aller Angebotsinhalte tendenziell ab. Daraus ist aber nicht abzuleiten, dass dieser inhaltliche Bereich relativ oder absolut an Bedeutung verloren hat.

Tendenzen, die dennoch zu erkennen sind:

- Glaube und Geselligkeit sind durchgehend die wichtigsten Inhalte.
- Die Bereiche Bibelarbeit und Gesundheit sind gegenwärtig keine außerordentlich ausgeprägten Bereiche mehr.
- Entgegen der allgemeinen, abnehmenden Tendenz blieben die Bereiche „Besuchsdienst“ und „Nachbarschaft“ relativ stabil.

Mit Blick auf die Angebotstypen lassen sich folgende Tendenzen ablesen:

- Die meisten Frauenkreise existieren sehr lange (oft seit vor 1980), der Anteil neu gegründeter Kreise an allen neugegründeten Angeboten geht jedoch konstant zurück und tendiert gegen 0 (vgl. auch die Ergebnisse zur geringen Resonanz und den Überlegungen zur Modifizierung von Frauenkreisen).
- Der Anteil neu gegründeter Altkreise an allen Neugründungen war Ende der 90er Jahre am höchsten, seither sinkt er ab bis nahe 0 für die Zeit seit 2010.
- Besuchsdienste waren Ende der 90er Jahre bei den Neugründungen am stärksten vertreten.

- Nachmittagscafés o.ä. hatten in den 80er Jahren besonders Hochkonjunktur, machen aber in allen Zeiträumen einen stabilen Anteil von 15-20% an allen neu gegründeten Angeboten aus.
- Der Anteil der Neuenstehung von Gottesdienstangeboten war vor 1990 verschwindend gering, stieg dann bis Anfang der 2000er Jahre stetig an und sinkt seither wieder.

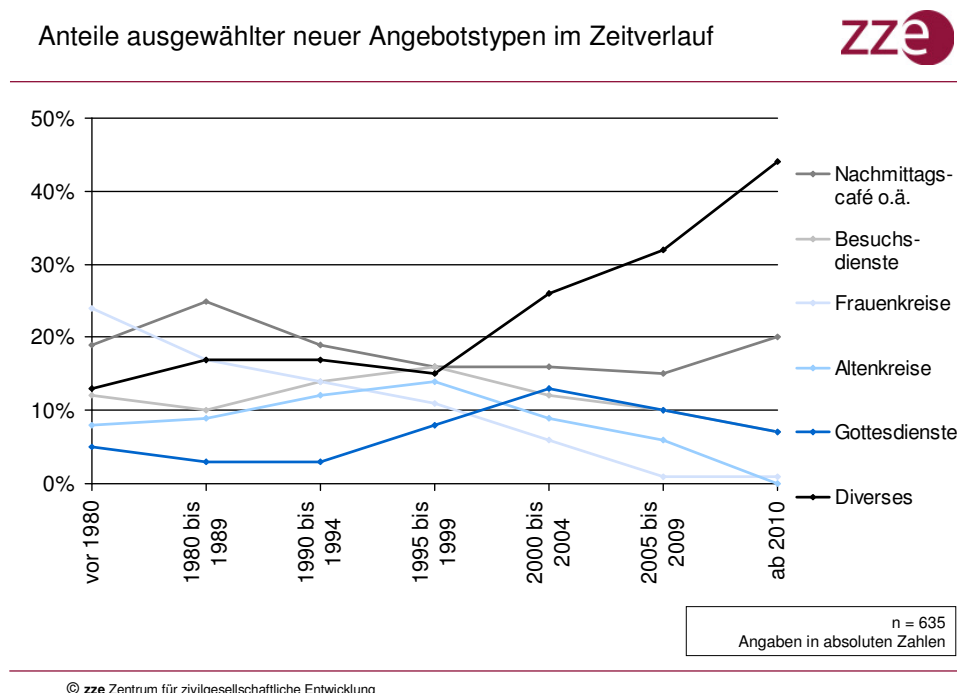


Abb. 10: Anteile ausgewählter neuer Angebotstypen im Zeitverlauf

Angebote, die sich nicht in eine der oben genannten Kategorien einordnen lassen, machen seit Ende der 90er den Hauptanteil aus, Tendenz stark steigend. Hier bleibt offen, ob es sich um einen allgemeinen Wandel der Angebotsstruktur handelt oder der Erhebungszeitpunkt dafür verantwortlich ist (d.h. die Angebote unter „Diverses“ wären eher kurzlebiger und deshalb in der nahen Vergangenheit stärker vertreten).

#### 4.1.2. Teilnehmerstruktur (Alter, Geschlecht, Gesundheitsstatus)

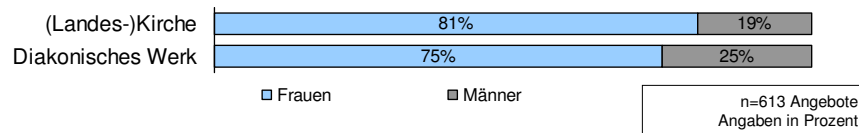
Was die Teilnehmerstrukturen anbelangt, so verwundert es nicht, dass die Angebote überwiegend von Frauen wahrgenommen werden (81% bei der Landeskirche, 75% bei den Angeboten des Diakonischen Werkes). Das hat auf der einen Seite damit zu tun, dass Frauen unter den Älteren im Allgemeinen wesentlich stärker vertreten sind

als Männer. Der Befund ist auch darauf zurückzuführen, dass Frauen eher alleinstehend leben und vom Alter unabhängig als geselligkeitsorientierter gelten.

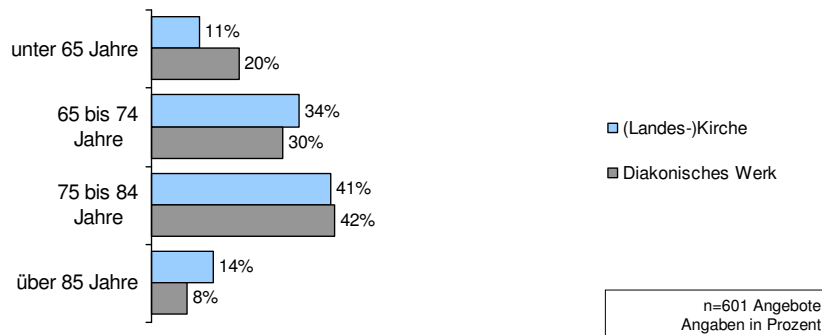
Teilnehmerstruktur – Geschlecht & Alter  
(Vergleich Kirche – Diakonisches Werk)



Geschlecht (Durchschnittliche prozentuale Anteile bzw. Mittelwerte)



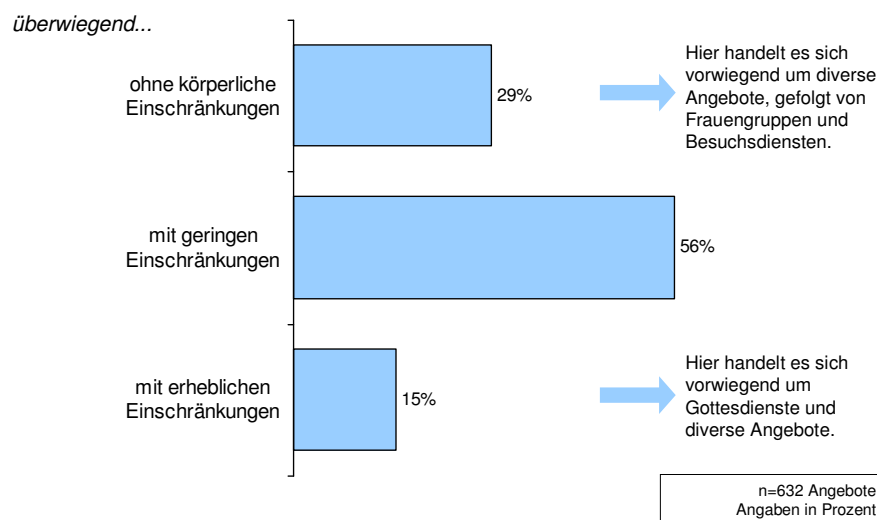
Alter



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 11: Teilnehmerstruktur nach Geschlecht und Alter

Gesundheitsstatus der Teilnehmer/innen



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 12: Gesundheitsstatus der Teilnehmer/innen

Hinsichtlich des Gesundheitszustandes wird von den Befragten angegeben, dass die meisten (56%) mit geringeren Einschränkungen gesundheitlicher Art zu tun haben, insgesamt knapp 30% der Teilnehmenden sind durch körperliche Einschränkungen nicht beeinträchtigt. Sie besuchen insbesondere Frauengruppen und beteiligen sich an Besuchsdiensten. 15% der Teilnehmer/innen haben mit erheblichen Einschränkungen zu tun. Gerade an sie richten sich Gottesdienstangebote.

#### 4.1.3. Konzeption, Ausrichtung und Leitung

Kirchliche Angebote zeichnen sich relativ konstant durch die Kooperation und das enge Zusammenwirken zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen aus. Ein vergleichsweise geringer Teil lässt sich dem Typ Selbstorganisation zuordnen (18%). Immerhin 37% sind Angebote der Kirche, von den Verantwortlichen innerhalb der Kirche initiiert und durch eine „Komm-Struktur“ sowie starke Angebotsorientierung charakterisiert.

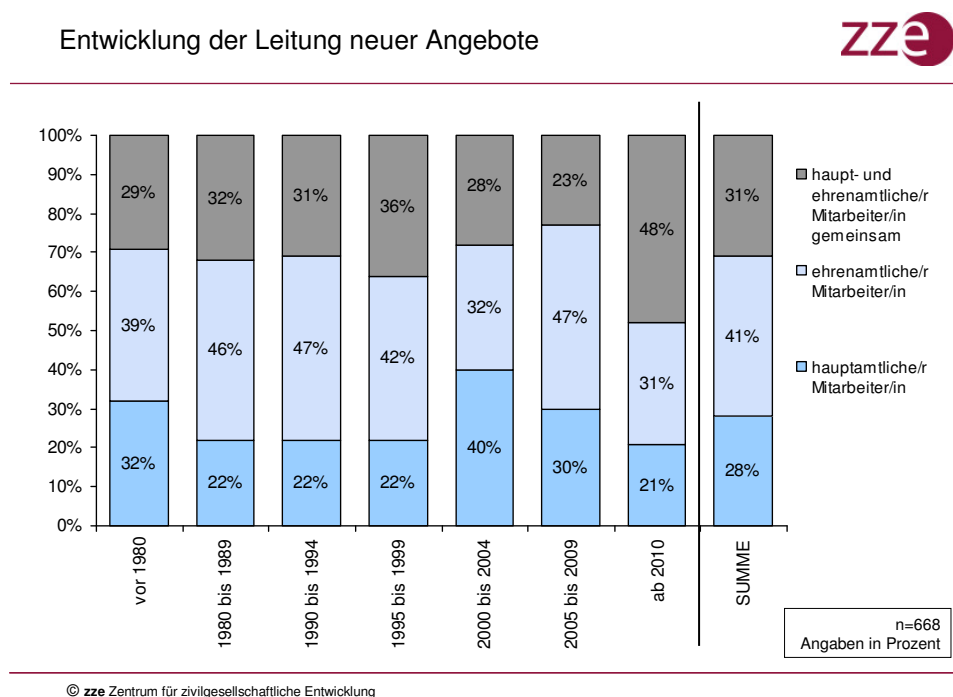


Abb. 13: Entwicklung der Leitung neuer Angebote

Die Leitung der Angebote und Veranstaltungen liegt überwiegend in der Hand von Ehrenamtlichen (41%). Neuere Angebote zeichnen sich durch die gemeinsame Leitung durch haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen aus. Immerhin 28% der Angebote für Ältere werden allein durch hauptamtliche Mitarbeiter/innen gewährleistet. Typisch ist und bleibt, dass das Feld der Angebote für ältere Menschen ein typisches Feld für die Kooperation von Haupt- und Ehrenamt ist.

#### 4.1.4. Kooperationspartner

Arbeiten die Kirchengemeinden mit anderen Akteuren zusammen? Diese Frage muss überwiegend verneint werden. Nur 33% der Angebote finden in Kooperation mit einem festen anderen Kooperationspartner statt. Dabei spielen andere Kirchen und Alten- sowie Pflegeheime eine zentrale Rolle. 67% sind Angebote der Kirchengemeinde oder der Diakonie ohne Kooperationspartner.

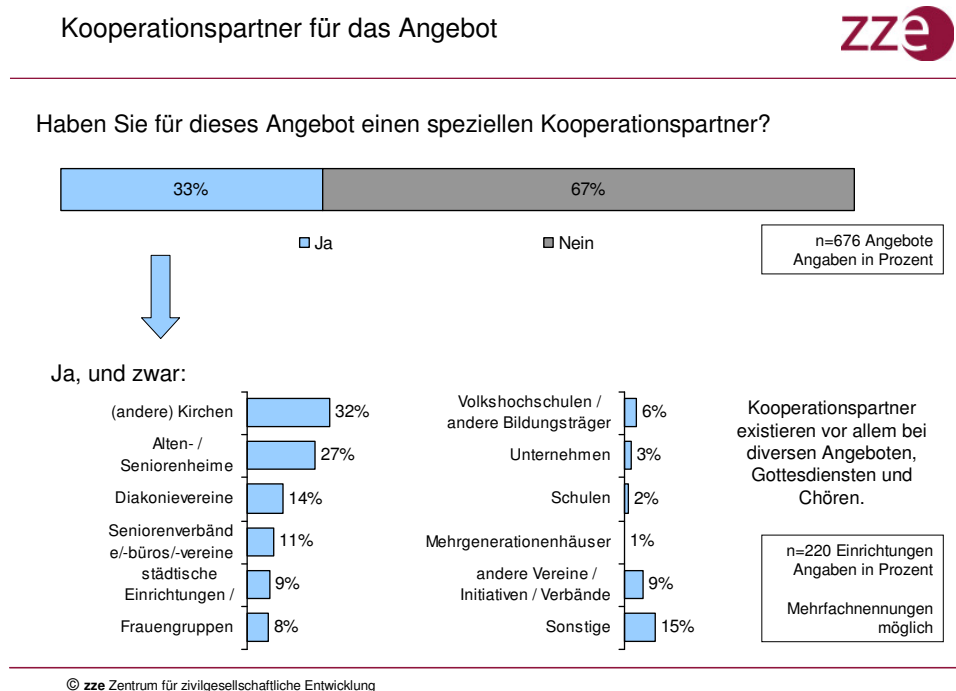


Abb. 14: Entwicklung der Leitung neuer Angebote

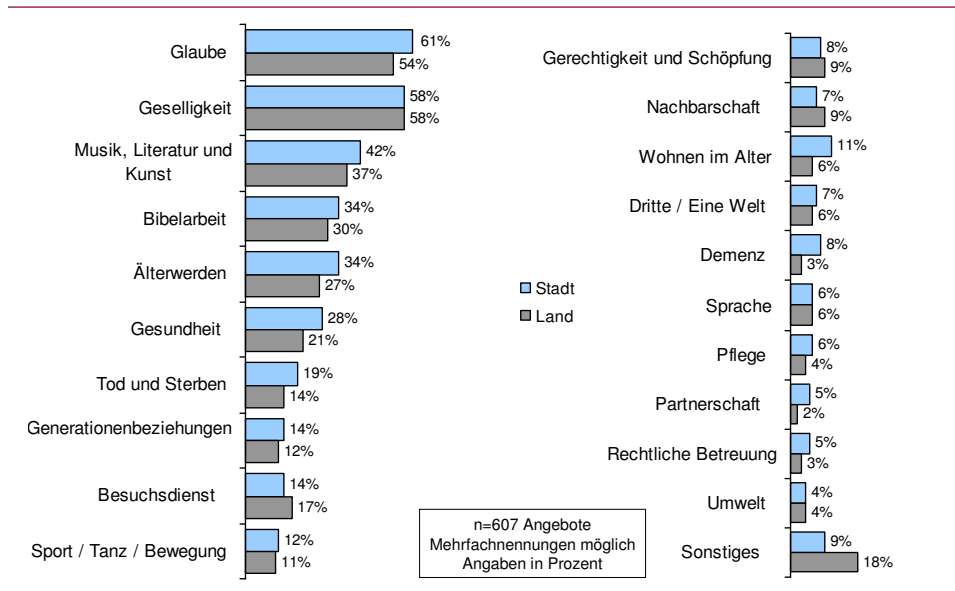
#### 4.1.5. Vergleiche zwischen Stadt und Land

Was Stadt-/Landunterschiede anbelangt, so ergeben sich kaum Differenzen – weder hinsichtlich des Angebotstyps noch der Angebotsart. Auch die Konzeptionen und Ausrichtungen sowie die Teilnehmerstrukturen unterscheiden sich wenig.

Das überrascht durchaus, arbeiten Kirchengemeinden und Diakonie doch in unterschiedlichen sozialen und kulturellen Kontexten. Die Angebote scheinen sehr stark durch ein innerkirchliches Selbstverständnis und eine ungeschriebene Gemeinsamkeit in der Arbeit mit Älteren geprägt. Trotz immer wieder dokumentierter Unterschiede zwischen Stadt und Land, vor allem der unterschiedlichen Nutzung der Angebote von Kirchengemeinden durch die örtliche Bevölkerung (Ahrens 2010) zeigen sich kaum Unterschiede bei den angebotenen Veranstaltungen und Gruppenangeboten für Ältere zwischen städtisch geprägten und ländlichen Gemeinden. Es spricht vieles dafür, dass es so etwas gibt wie ein „typisches“ Angebot von Kirchengemeinden, das

vergleichsweise unabhängig von der Verortung der jeweiligen Kirchengemeinde und ihrem soziostrukturell unterschiedlich geprägten Umfeld ist..

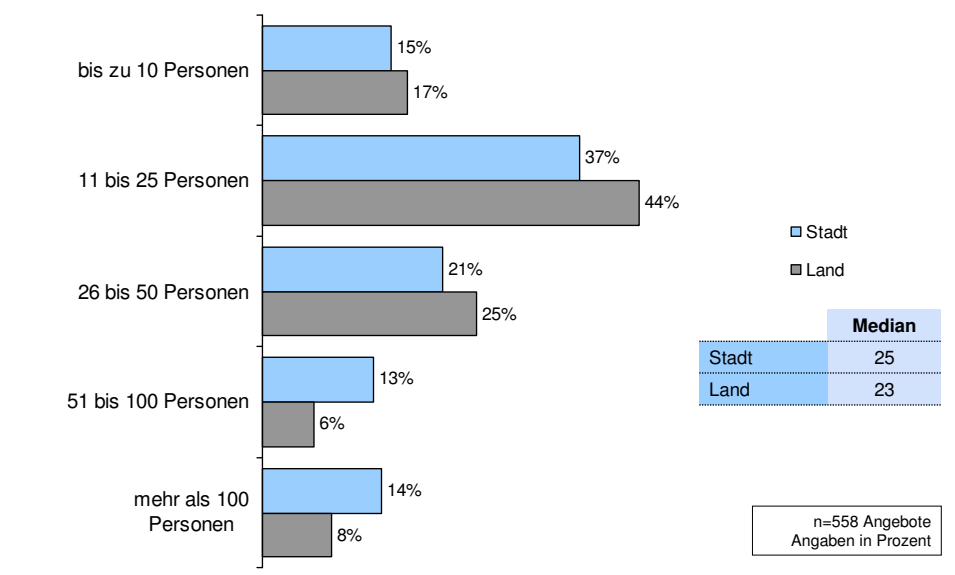
### Inhalt des Angebots (Vergleich Stadt - Land)



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

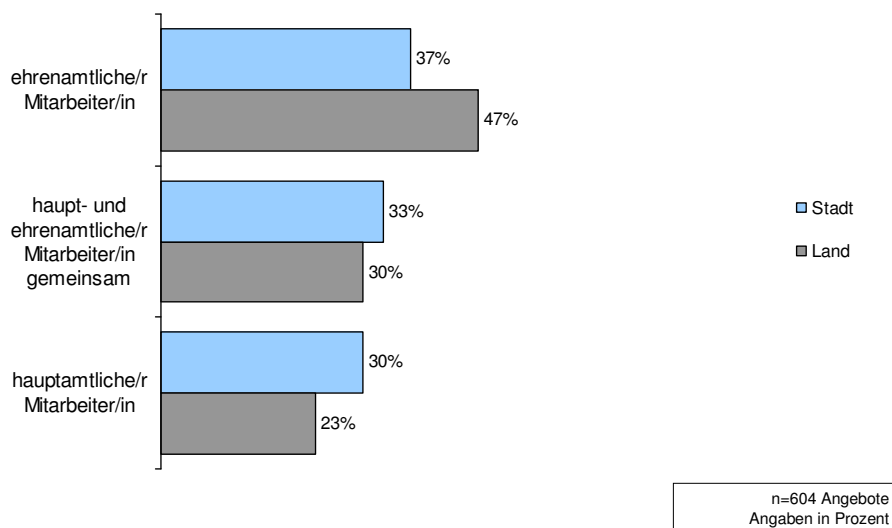
Abb. 15: Inhalt des Angebots nach Stadt und Land

### Durchschnittl. Anzahl an Teilnehmer/innen in 2011 (Vergleich Stadt - Land)



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 16: Durchschnittliche Anzahl an Teilnehmer/innen 2011 nach Stadt und Land



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 17: Leitung des Angebots nach Stadt und Land

Die typischen Angebote der Kirche, der kirchlichen Stellen und der Kirchengemeinden in Stadt und Land lassen sich wie folgt beschreiben:

### Das „typische“ Angebot in der Stadt

Beim **Anbieter**, einer typischen Organisation im städtischen Raum, genießt die Arbeit mit Älteren einen hohen Stellenwert und wird von einer oder mehreren ehrenamtlich engagierten Personen betreut.

Das typische **Angebot** ist im Bereich Begegnung angesiedelt und findet monatlich statt. Glaube und Geselligkeit stehen dabei inhaltlich im Mittelpunkt. Der Anbieter stellt das Angebot alleine – gibt es doch einmal einen Kooperationspartner, so ist es eine (andere) Kirche oder ein Alten- oder Seniorenheim. Das Angebot ist von Haupt- und Ehrenamtlichen gemeinsam initiiert, wobei Möglichkeiten der Selbstgestaltung und Mitwirkung der Teilnehmer/innen ebenso vorgesehen sind wie eine auf Hilfe ausgerichtete Konzeption. Die Leitung des Angebots erfolgt durch Ehrenamtliche und Hauptamtliche zusammen.

Die 25 **Teilnehmer/innen** kommen aus der Pfarrgemeinde vor Ort. 20 von ihnen sind Frauen, der Großteil ist zwischen 75 und 85 Jahre alt. Die überwiegende Teil der Teilnehmer/innen ist körperlich in geringem Maße eingeschränkt.

© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Beim **Anbieter**, einer typischen Organisation im ländlichen Raum, genießt die Arbeit mit Älteren einen hohen Stellenwert und wird von einer oder mehreren ehrenamtlich engagierten Personen betreut.

Das typische **Angebot** ist im Bereich Begegnung angesiedelt und findet monatlich statt. Glaube und Geselligkeit stehen dabei inhaltlich im Mittelpunkt. Der Anbieter stellt das Angebot alleine – gibt es doch einmal einen Kooperationspartner, so ist es eine (andere) Kirche oder ein Alten- oder Seniorenheim. Das Angebot ist von Haupt- und Ehrenamtlichen gemeinsam initiiert, wobei Möglichkeiten der Selbstgestaltung und Mitwirkung der Teilnehmer/innen ebenso vorgesehen sind wie eine auf Hilfe ausgerichtete Konzeption. Die Leitung des Angebots erfolgt überwiegend durch ehrenamtlich tätige Personen.

Die 23 **Teilnehmer/innen** kommen aus der Kirchengemeinde vor Ort. 18 von ihnen sind Frauen, der Großteil ist zwischen 75 und 85 Jahre alt. Der überwiegende Teil der Teilnehmer/innen ist körperlich leicht eingeschränkt, immerhin jeder Dritte überhaupt nicht.

#### 4.1.6. *Vergleiche zwischen Kirche und Diakonie*

Die im Studiendesign angelegte Möglichkeit, ein besonderes Profil von Kirche und Diakonie herauszuarbeiten, ist angesichts der vergleichsweise geringen zahlenmäßigen Repräsentanz von Diakonieeinrichtungen nicht sinnvoll. Auch an dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, dass die vielen Einrichtungen und Dienste, die Angebote und Veranstaltungen von rechtlich selbständigen diakonischen Trägern nicht in die Studie nicht einbezogen wurden. Weder evangelische oder kirchliche Sozialstationen noch Hospizvereine noch die vielen stationären Einrichtungen des Gesundheits- und Pflegewesens waren eingeladen, sich an der Befragung zu beteiligen. Dies hatte gute Gründe: ging es doch um die spezifische Profilierung der Arbeit mit und für ältere Menschen in Kirchengemeinden und der Diakonie, der Kirchengemeinden und der Landeskirche. Sie sind in ganz anderer Weise strukturell mit Kirche und Kirchengemeinden verwoben und haben einen ausgeprägten Ortsbezug. Mit Blick auf die Konzeptionsarbeit für eine Neuausrichtung der Arbeit mit und für ältere Menschen in der Landeskirche stehen hier die am stärksten ausgeprägten Anliegen und die strukturellen Voraussetzungen für ein gemeinsames Vorgehen und eine Intensivierung der Kooperation. Obwohl die Zahl der sich an der Untersuchung teilnehmenden Diakonischen Werke zahlenmäßig gering ist, lassen sich typische Angebote von Kirche und Diakonie beispielhaft qualitativ beschreiben. Der Unterschied ist auffallend gering.

Bei einer **typischen kirchlichen Organisation** genießt die Arbeit mit Älteren einen hohen Stellenwert und wird von einer oder mehreren ehrenamtlich engagierten Personen betreut.

Das typische **Angebot** ist im Bereich Begegnung angesiedelt und findet monatlich statt. Glaube und Geselligkeit stehen dabei inhaltlich im Mittelpunkt. Das Angebot ist von Haupt- und Ehrenamtlichen gemeinsam initiiert, wobei besonderer Wert auf Möglichkeiten der Selbstgestaltung und Mitwirkung der Teilnehmer/innen gelegt wird. Die Leitung des Angebots erfolgt ehrenamtlich, manchmal unterstützt durch eine/n hauptamtliche/n Mitarbeiter/in.

Die 25 **Teilnehmer/innen** kommen aus der Pfarr- und Kirchengemeinde vor Ort. 20 von ihnen sind Frauen, die meisten zwischen 75 und 85 Jahre alt. Bis auf wenige Ausnahmen sind die Teilnehmer/innen nicht oder nur in geringem Maße körperlich eingeschränkt.

Bei einer **typischen Organisation des Diakonischen Werks** kümmern sich eine oder mehrere Hauptamtliche speziell um die Belange der Älteren.

Das typische **Angebot** ist im Bereich Freizeitgestaltung angesiedelt und wird mehrmals pro Woche angeboten. Der Bereich Gesundheit steht hierbei inhaltlich im Mittelpunkt. Das Angebot ist vom Diakonischen Werk initiiert und als Hilfsangebot konzipiert. Die Leitung des Angebots, das eine sehr hohe Resonanz genießt, erfolgt hauptamtlich.

Der 75 **Teilnehmer/innen** setzen sich aus Personen aus dem gesamten Stadtgebiet bzw. Kirchenbezirk zusammen. 64 von ihnen sind Frauen, der Großteil ist zwischen 75 und 85 Jahre alt. Die meisten haben geringe oder erhebliche körperliche Einschränkungen.

Befragt danach, welche Bedeutung die Arbeit mit Älteren in der eigenen Organisation besitzt, ergibt sich ein differenziertes Bild. Als sehr hoch wird sie lediglich von 14% genannt. Man wird sagen können, dass sie als bedeutsam angesehen wird, aber keinen besonders exponierten Stellenwert einnimmt. Auch die Entwicklung des Stellenwertes der Arbeit mit Älteren ist von keiner besonderen Dynamik geprägt. Sie nimmt zwar zu, aber nicht in dem Ausmaß, wie man das angesichts der demografischen Entwicklung vermuten könnte.

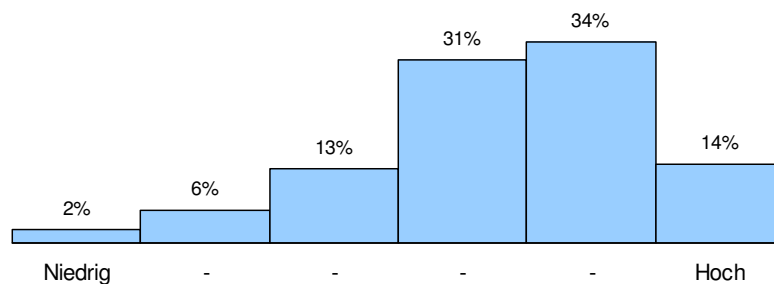
## Stellenwert der Arbeit mit Älteren in der eigenen Organisation



N = 289  
Angaben in Prozent

Mittelwert	4,30
Standardabweichung*	1,17

Skala von 1 = niedrig bis 6 = hoch



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 18: Stellenwert der Arbeit mit Älteren in der eigenen Organisation

## 4.2. Altersbilder<sup>4</sup>

### 4.2.1. Methodische Vorbemerkung

Spätestens nach der Arbeit der sechsten Altenberichtscommission, die sich Altersbildern widmete ist das Thema sowohl in der Politik als auch der Kirche als bedeutsames erkannt worden. Auf EKD-Ebene wurde eigenständig zu Fragen der Altersbilder gearbeitet, und auch in dieser Studie sollte diesem Thema Raum gegeben werden. So wurden die Befragten am Ende des Interviewbogens auf der Basis von fünf Altersbilddimensionen (vgl. Kruse/Schmitt 2006) nach ihren Altersbildern befragt. Obwohl die Fragen als Appendix kenntlich gemacht und ihre Beantwortung freigestellt wurde, haben sich über 80% an der Beantwortung beteiligt. In vielfältigen individuellen Rückmeldungen wurde die Rückmeldung gegeben, dass gerade diese Fragen als besonders anregend empfunden wurden.

### 4.2.2. Fünf Altersbilddimensionen

#### Dimension: Alter bringt Entwicklungsverluste

Die erste Dimension bildet Vorstellungen vom Alter ab, die mit Entwicklungsverlusten verbunden sind.

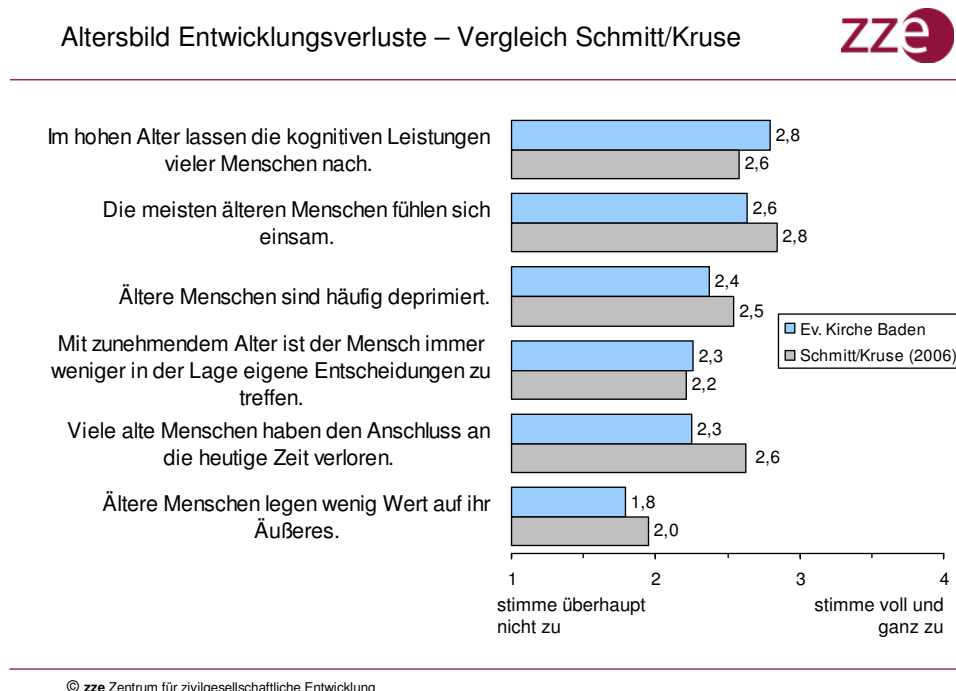


Abb. 19: Altersbild Entwicklungsverluste – Vergleich Schmitt/Kruse

<sup>4</sup> Altersbilder auf Grundlage von Kruse & Schmitt 2006. Die Altersbilder konnten in dieser Befragung reproduziert werden. Das Item „Im Alter ist die glücklichste Zeit des Lebens vorüber“ wurde für die Analyse umgekehrt gepolt.

Ein solches Altersbild entspricht den verbreiteten Vorstellungen vom Alter, die eher negativ konnotiert sind und mit Defiziten assoziiert werden. In den Antworten der Mitarbeiter/innen aus Kirche und Diakonie wird deutlich, dass sie schon in dieser ersten Dimension einem differenzierten Altersbild folgen. Mit ihren Antworten entsprechen sie in etwa denen in der Studie von Kruse & Schmitt aus dem Jahre 2006: Das Alter ist tendenziell mit Verlusten verbunden, etwa im kognitiven Bereich, auch hinsichtlich der sozialen Integration. Die Entwicklungsverluste werden von den Befragten zwar gesehen, auch hinsichtlich der mit dem Alter nicht selten verbundenen Problemlagen und Gefährdungen, etwa der seelischen Ausgeglichenheit und der Selbstbestimmung. Sie bestimmen aber nicht das Altersbild der in der Kirche in dem Bereich der Arbeit mit Älteren Zuständigen.

### Dimension: Alter ist eine gesellschaftliche Belastung

In einer zweiten Dimension wird das Alter als gesellschaftliche Belastung thematisiert. Die mit der Dimension verbundenen Fragestellungen zu Altersbildern, in etwa zu Pflege, zu ökonomischer und gesellschaftlicher „Last“ stimmen die Befragten ganz überwiegend nicht zu. Die gegebenen Antworten werden einer Befragung, die 2010 in Karlsruhe-Mühlburg durchgeführt wurde, gegenübergestellt<sup>5</sup>.

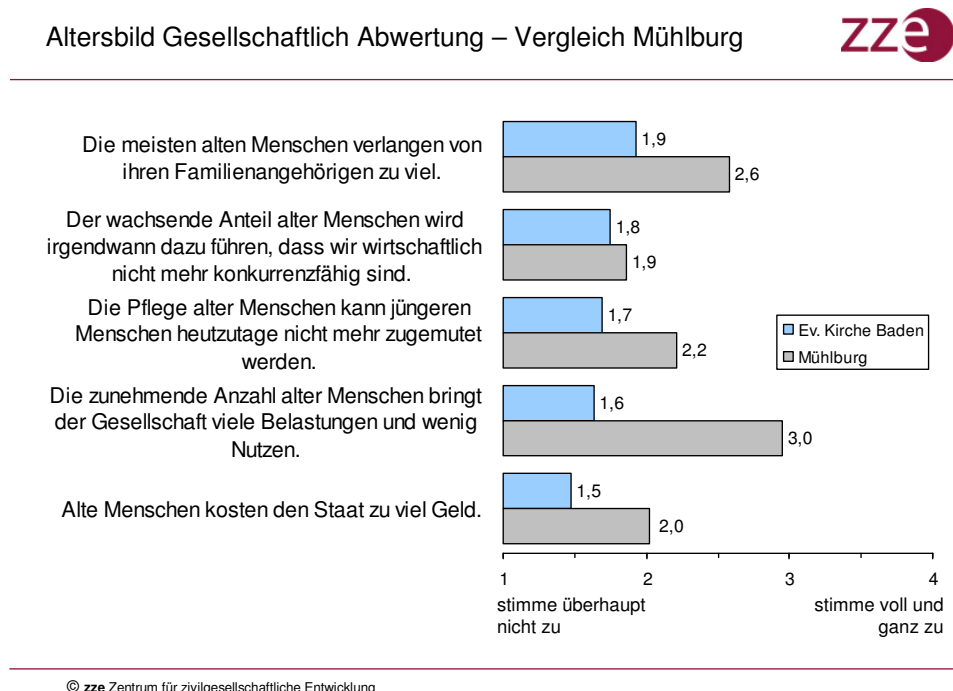


Abb. 20: Altersbild Gesellschaftliche Abwertung – Vergleich Mühlburg

<sup>5</sup> Plutta, Katharina/ Klie, Thomas/ Marzluff, Silke (2011): Altersbilder in Mühlburg. Mühlburg ist ein Stadtteil Karlsruhe mit einem durchschnittlich niedrigen Bildungsniveau.

Gleichwohl zeigt sich ein Problembewusstsein hinsichtlich der Pflegeaufgaben, der mit dem demografischen Wandel verbundenen ökonomischen Herausforderung für die Volkswirtschaft, aber auch für die Familienverhältnisse. Insgesamt gibt es keinerlei Anzeichen dafür, dass die in Kirche und Diakonie Tätigen einen „Altenlastdiskurs“ unterstützen. Sie unterscheiden sich hier deutlich etwa von den Ergebnissen einer Vergleichsstudie des zze in einem Karlsruher Stadtteil mit eher niedrigerem Bildungsstand der Bevölkerung. Hier finden sich deutlich stärker ausgeprägte Vorstellungen, die darauf hindeuten, dass das Alter und ältere Menschen als gesellschaftliche Belastung gesehen werden. Wir können daraus schließen, dass Kirche und Diakonie in den Älteren für die Gesellschaft bedeutsame Ressourcen und Potenziale sehen und dass Ältere gerade in der Kirche willkommen sind.

### Dimension: Alter ist ein wichtiges Merkmal im Umgang mit Anderen

In einer dritten Dimension geht es um die Frage, ob das wahrgenommene Alter des Gegenübers bedeutsam für die Kommunikation mit ihm ist. Auch hier zeigt sich, dass die in Kirche und Diakonie für die Arbeit mit Älteren Zuständigen den sichtbaren Zeichen des Alters und auch dem kalendarischen Alter eine nachgeordnete Bedeutung dafür zuschreiben, wie sie mit ihrem Gegenüber umgehen.

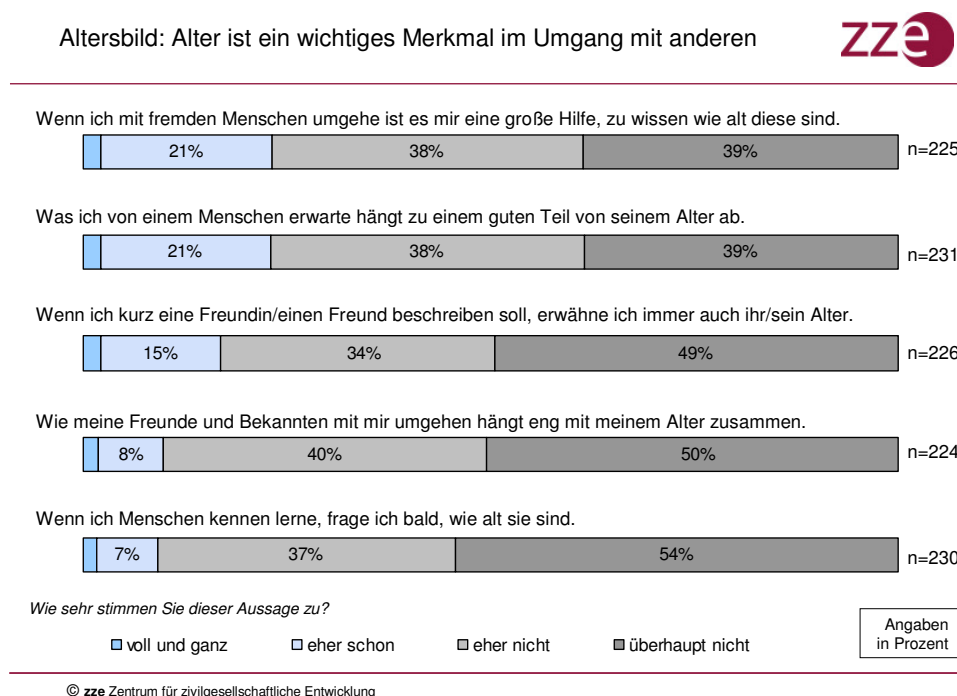


Abb. 21: Altersbild Alter ist ein wichtiges Merkmal im Umgang mit anderen

Dabei ist bekannt, dass das Alter des Gegenübers auch unbewusst unser Verhalten bestimmt und verändert, und „Konventionen“ insbesondere auch Altersbildern folgen. Interessant ist dabei, dass etwa bei Internetforen mit einem klaren thematischen Bezug das Alter in der Kommunikation so gut wie keine Rolle spielt, in der Face-to-Face-Kommunikation aber durchaus. Für die kirchlichen Mitarbeiter lässt sich zusammenfassend sagen, dass sie ihr Gegenüber eher als Person und in seiner Individualität, weniger am unterstellten und kalendarischen Alter orientieren.

### Dimension: Alter bringt Entwicklungsgewinne

In einer vierten Dimension wird nach Entwicklungsgewinnen gefragt, die mit dem Alter verbunden sind. Mit dem Alter häufig verbundene Aspekte von innerer Ruhe werden ebenso angesprochen wie mit dem Alter verbundene Vorstellungen, dass die glücklichste Zeit des Lebens vorüber sei. Die für die Arbeit mit Älteren Zuständigen sehen sehr ausgeprägt die Entwicklungsgewinne, die mit dem Alter verbunden sind.

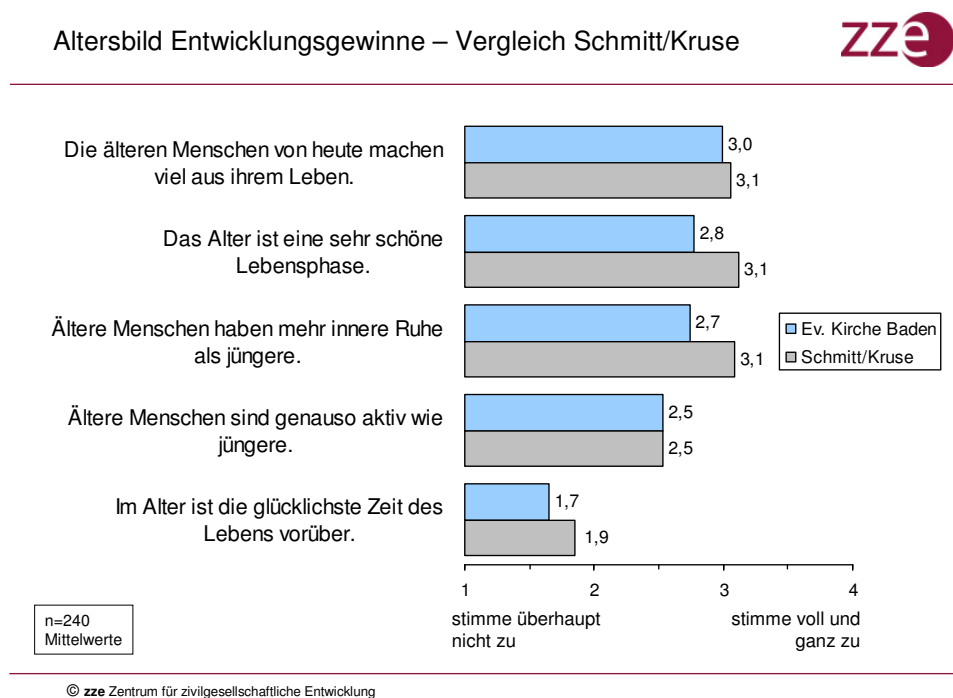


Abb. 22: Altersbild Entwicklungsgewinne – Vergleich Schmitt/Kruse

Das entspricht im Übrigen auch Altersbildern, die bei anderen Professionellen in der Altenhilfe und -pflege erhoben wurden. Je intensiver der Kontakt mit Älteren, desto differenzierter die Altersbilder. Insbesondere die Gestaltungsmöglichkeiten, die im Alter bestehen, werden von den Mitarbeiter/innen betont, sowie mit dem Alter verbundene positive Eigenschaften wie die Ausstrahlung innerer Ruhe. Der Aussage, die glücklichste Zeit sei vorüber, wird dezidiert nicht gefolgt. Das Antwortmuster ent-

spricht der Studie von Kruse & Schmitt 2006 und weist darauf hin, das sowohl in Kirche und Diakonie als auch in der gesamten Gesellschaft die Vorstellung einer aktiven und „positiven“ Lebensgestaltung im Alter verbreitet ist. Dies erscheint als eine ganz wichtige Voraussetzung dafür, auf Aktivität, Mitgestaltung und Kompetenz älterer Menschen ausgerichtete Angebote von Kirche und Diakonie zu gestalten.

### Dimension: Alter bringt soziale Abwertung mit sich

In einer fünften Dimension werden Fragen der Verbindung von Alter mit sozialer Abwertung gestellt und zusammengefasst. Die Ausgrenzung älterer Menschen aus Bereichen des öffentlichen Lebens und aus dem Berufsleben sowie die fehlende Anerkennung ihrer Leistungen werden in dieser Dimension zusammengefasst. Sichtbar wird, dass die Mitarbeiter/innen von Kirche und Diakonie verbreitete negative Altersbilder in der Gesellschaft durchaus wahrnehmen, als Problem erkennen, wenngleich sie in der Mehrzahl angeben, dass mit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben eine Infragestellung des Wertes der Menschen verbunden sei. Die Antworten zur fünften Dimension der Altersbilder unterstreichen, dass auch in Kirche und Diakonie die Beeinflussung von Altersbildern in der Gesellschaft eine wichtige Aufgabe darstellen kann. Kirche und Diakonie bringen hier gute Voraussetzungen mit: Nach innen finden sich differenzierte, eher positiv konnotierte, auf Wertschätzung hin ausgerichtete Altersbilder. Sie stehen in einem gewissen Kontrast zu den unterstellten eher negativ gefärbten Altersbildern, die in der Gesellschaft allgemein wirksam sind.

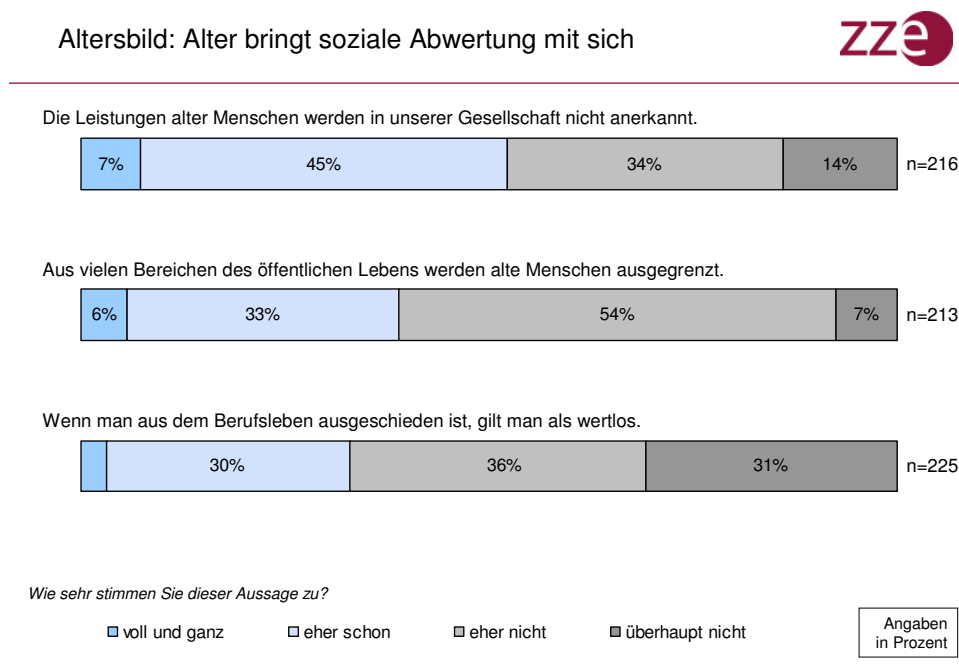


Abb. 23: Altersbild Alter bringt soziale Abwertung mit sich

### 4.2.3. Altersbilder im Überblick

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bei den für die Arbeit mit Älteren Zuständigen in Kirche und Diakonie differenzierte Altersbilder wirksam sind. Es sind in Teilen deutliche positivere und mit höherer Wertschätzung verbundene als in Vergleichsgruppen. Die Abhängigkeit differenzierter Altersbilder vom jeweiligen Bildungsstand, der bei den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen, die zu den Befragten zählten, hoch ist, dokumentiert sich in den Antworten. Die differenzierten Altersbilder stehen im Kontrast zu den eher fürsorgerisch ausgerichteten Angeboten von Kirche und Diakonie. Das hierin liegende Spannungsverhältnis könnte produktiv für eine Weiterentwicklung der Angebote mit und für Ältere genutzt werden.

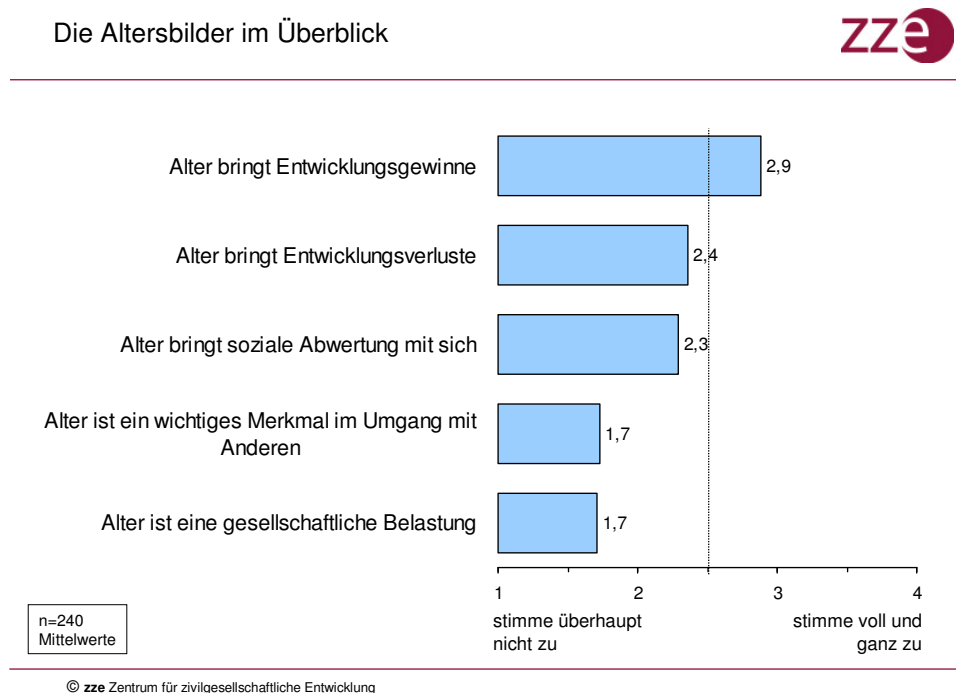
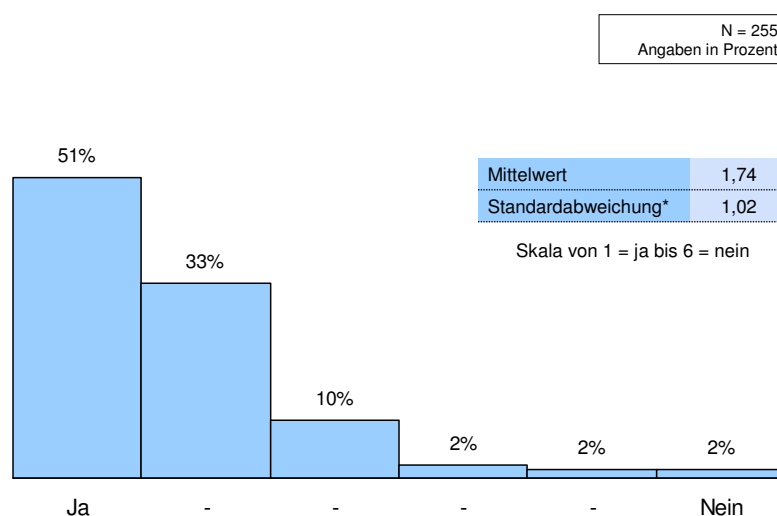


Abb. 24: Altersbilder im Überblick

### 4.3. Freiwilliges Engagement in der Kirche

In der Befragung zu den Angeboten für und mit älteren Menschen in Kirche und Diakonie wurde auch das freiwillige Engagement thematisiert. Kirche und Gesellschaft leben gerade im demografischen Wandel vom Engagement von Bürgerinnen und Bürgern, von Gemeindemitgliedern. Kirche könnte, wie es etwa die Initiative „Kirche findet Stadt“ unterstreicht, zu einem Kristallisationspunkt zivil- und bürgerschaftlichen Engagements werden und ist es vielerorts bereits. Auch angesichts der für die Zukunft zu erwartenden und in gewissem Umfang auch schon heute virulenten Finanzprobleme innerhalb der Kirche wird ehrenamtlichen Tätigkeiten sowohl im Kern kirchlicher Tätigkeit (z.B. als Prädikant/in) wie auch in anderen Feldern, insbesondere der Diakonie, eine wachsende Bedeutung zukommen. Darüber hinaus lebt die verfasste evangelische Kirche stets vom (ehrenamtlichen) Engagement ihrer Mitglieder. Die Mehrzahl der Befragten stimmte der Aussage zu, dass dem Ehrenamt im Bereich der Arbeit mit Älteren in den nächsten Jahren eine höhere Bedeutung zukommen wird.

Wird dem Ehrenamt im Bereich der Arbeit mit Älteren in den nächsten Jahren eine höhere Bedeutung zukommen?

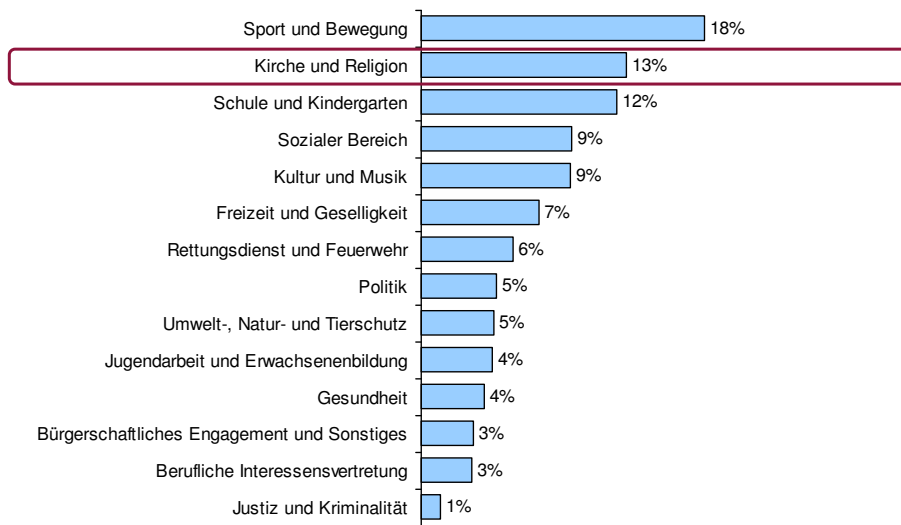


© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 25: Zukünftige Bedeutung des Ehrenamts für die Arbeit mit Älteren

Interessant dabei ist, dass die Ergebnisse des Freiwilligensurveys von 2009 (vgl. zze 2011) Kirche und Religion nach dem Sport als wichtigstes Engagementfeld der Bevölkerung ausweisen. Gerade ältere Menschen, deren Zahl unter den Engagierten steigt, sehen in Kirche und Religion einen attraktiven Ort für ihr Engagement. Das gilt in besonderer Weise für Frauen aber in nennenswertem Umfang auch für Männer.

Ergebnisse des Freiwilligensurveys: Engagement nach Engagementbereichen (2009)

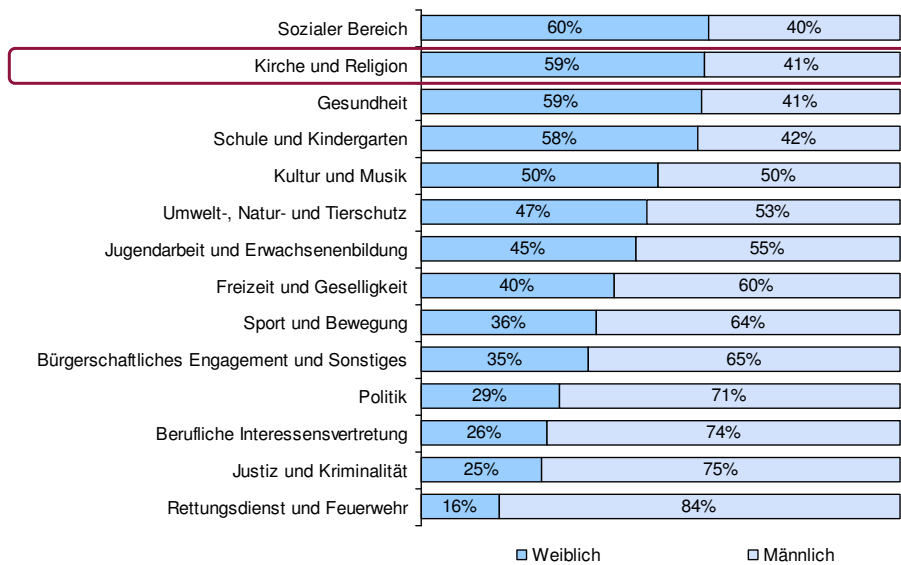


© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Freiwilligensurvey 2009 – und eigene Berechnungen 46

Abb. 26: Freiwilligensurvey 2009: Engagement nach Bereichen

Ergebnisse des Freiwilligensurveys: Engagementbereiche und Geschlecht



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Freiwilligensurvey 2009 – und eigene Berechnungen 47

Abb. 27: Freiwilligensurvey 2009: Engagementbereiche nach Geschlecht

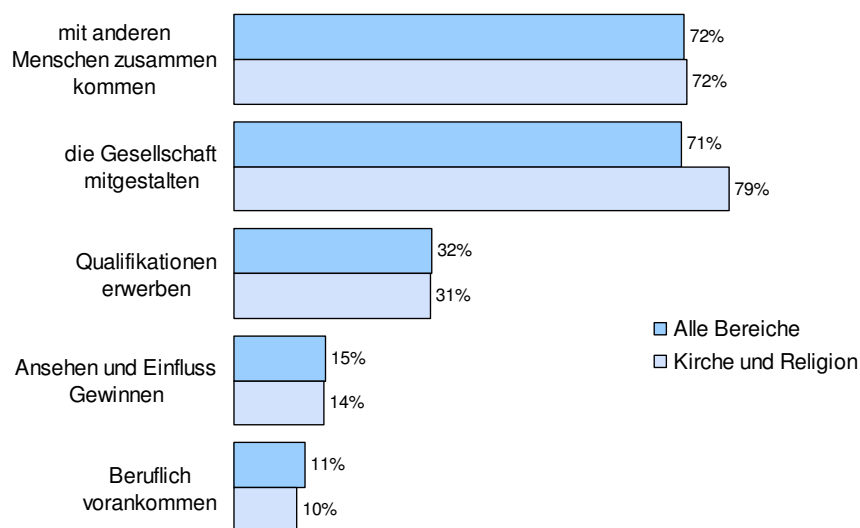


Abb. 28: Freiwilligensurvey 2009: Motive für das freiwillige Engagement

Die Motive, die die Engagierten für ihr Engagement angeben, sind unter anderem das Zusammenkommen mit anderen Menschen, also Aspekte der Geselligkeit. Die Mitgestaltung der Gesellschaft ist ebenfalls ein zentrales Anliegen. Letzteres ist bei denen, die in Kirche und Religion ihr Engagementfeld finden, besonders ausgeprägt. Aber auch der Erwerb von Qualifikationen und Kompetenzen spielt eine große Rolle: Über 30% geben dies als ein Motiv für ihr Engagement an.

Wenn man die allgemeinen Zusammenhänge zwischen Weiterbildungsbereitschaft und Weiterbildungsaktivitäten von Älteren und ihrem Engagement kennt, zeigt sich eine sehr hohe Korrelation: Wer sich weiterbildet, engagiert sich in weit höherem Maße als diejenigen, die nicht an Bildungsangeboten teilhaben. Das haben der Deutsche Alterssurvey (Motel-Klingebiel et al. 2010) und der Sechste Altenbericht der Bundesregierung deutlich herausgearbeitet. Für die kirchliche Arbeit bedeutet das, dass Engagementförderung und Bildungsarbeit konzeptionell und strategisch eng zusammengehören. Führt man diesen Befund mit den Ergebnissen der durchgeführten Bestandsaufnahme zusammen, wird ein Handlungsauftrag sichtbar: Bildung und die Förderung bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagements zählen bisher nicht zu den Angeboten, die das Angebotsspektrum von Kirche und Diakonie für ältere Menschen prägen. Sie gibt es in vielfältiger Hinsicht, sie richten sich an ältere Menschen, werden aber nicht als Angebote von, für und mit älteren Menschen wahrgenommen und entsprechend profiliert.

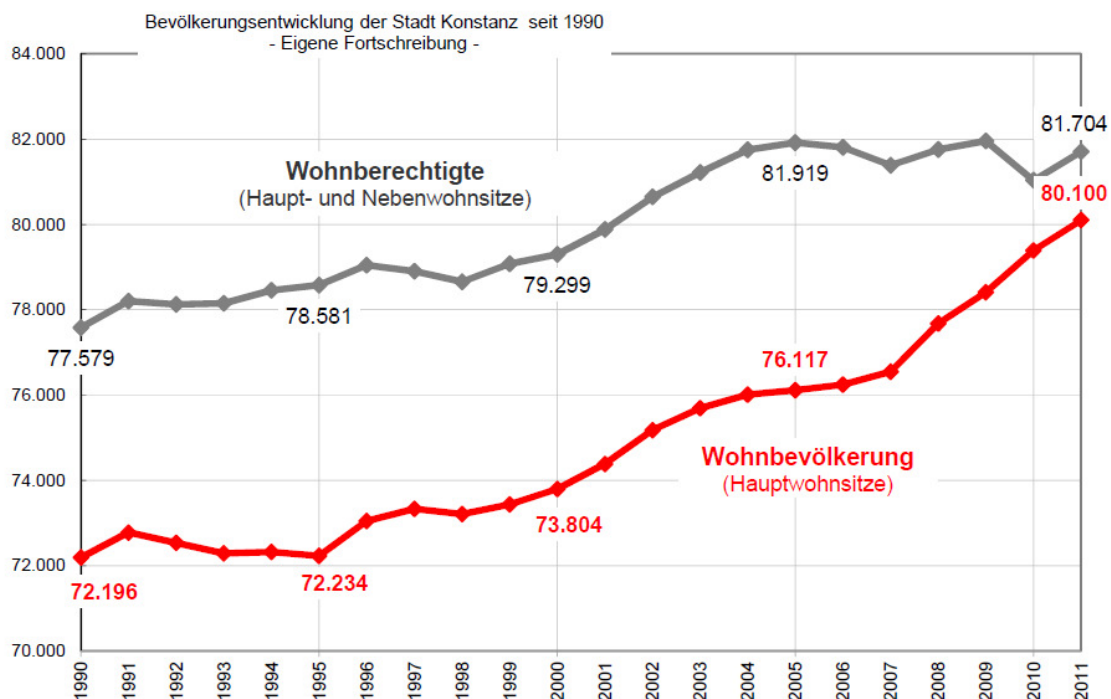
## 5. Ergebnisse der Standortanalysen

In zwei Kirchengemeinden – einer städtischen und einer ländlich geprägten – wurden die Angebote von Gemeinde und Diakonie in den Zusammenhang mit anderen örtlichen Angeboten für ältere Menschen gestellt. Jeweils eine kirchliche Mitarbeiterin sowie ein Vertreter der Kommune wurden befragt. Auf diese Weise sollte die eigene Sicht innerhalb der Kirche sowie auch die Sicht von außen auf die kirchlichen Angebote eruiert und einander gegenüber gestellt werden. Es sollte eine größere Stadt sein, urban in ihrer Struktur und gleichzeitig überschaubar. Auf der anderen Seite sollte eine ländlich geprägte Gemeinde mit einem deutlichen Einfluss der evangelischen Kirche mit einbezogen werden. In enger Abstimmung mit der Auftraggeberin fiel die Wahl auf Konstanz und Gemmingen.

### 5.1. Konstanz

#### 5.1.1. Bevölkerungsentwicklung und Engagementförderung

Konstanz ist die größte Stadt am Bodensee und Große Kreisstadt des Landkreises Konstanz. Sie bildet ein Oberzentrum innerhalb der Region Hochrhein-Bodensee. Im Jahr 2010 zählte die Stadt eine Wohnbevölkerung von insgesamt 79.360 Personen mit Hauptwohnsitz in Konstanz, darunter 31.946 (40%) mit römisch-katholischer und 19.199 (24%) mit evangelischer Kirchenzugehörigkeit.

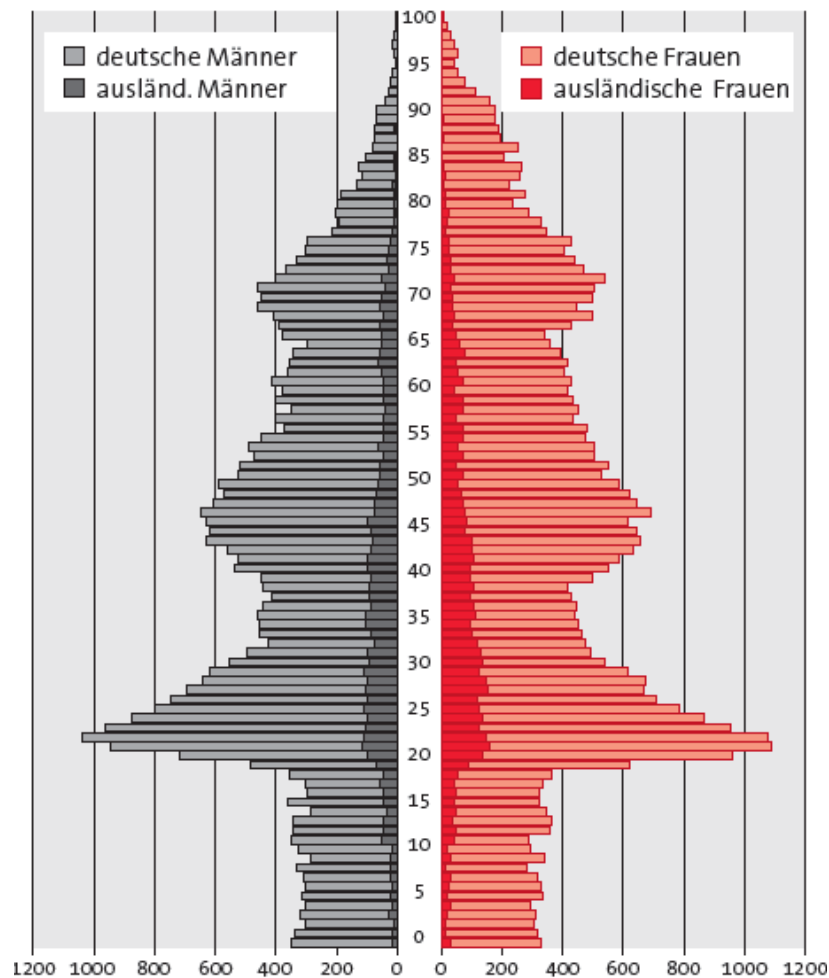


Quelle: Stadt Konstanz, Hauptamt - Statistik und Steuerungsunterstützung (Eigene Bevölkerungsfortschreibung - Bestandstabelle)

Abb. 29: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Konstanz seit 1990

Die Zahl der evangelischen Bevölkerung stieg zwischen 2005 und 2010 um 341 Personen (1,8%). Hintergrund der Entwicklung dürfte ein allgemeiner, vor allem durch Zuzug bedingter Bevölkerungszuwachs von 10,9% gegenüber 1990 sein.

Als Universitätsstandort ist die Stadt von einer relativ hohen Fluktuation in der Bevölkerung gekennzeichnet. Laut der amtlichen Statistik Im Jahr 2010 standen 7.762 Wegzügen insgesamt 8.730 Zuzügen gegenüber.

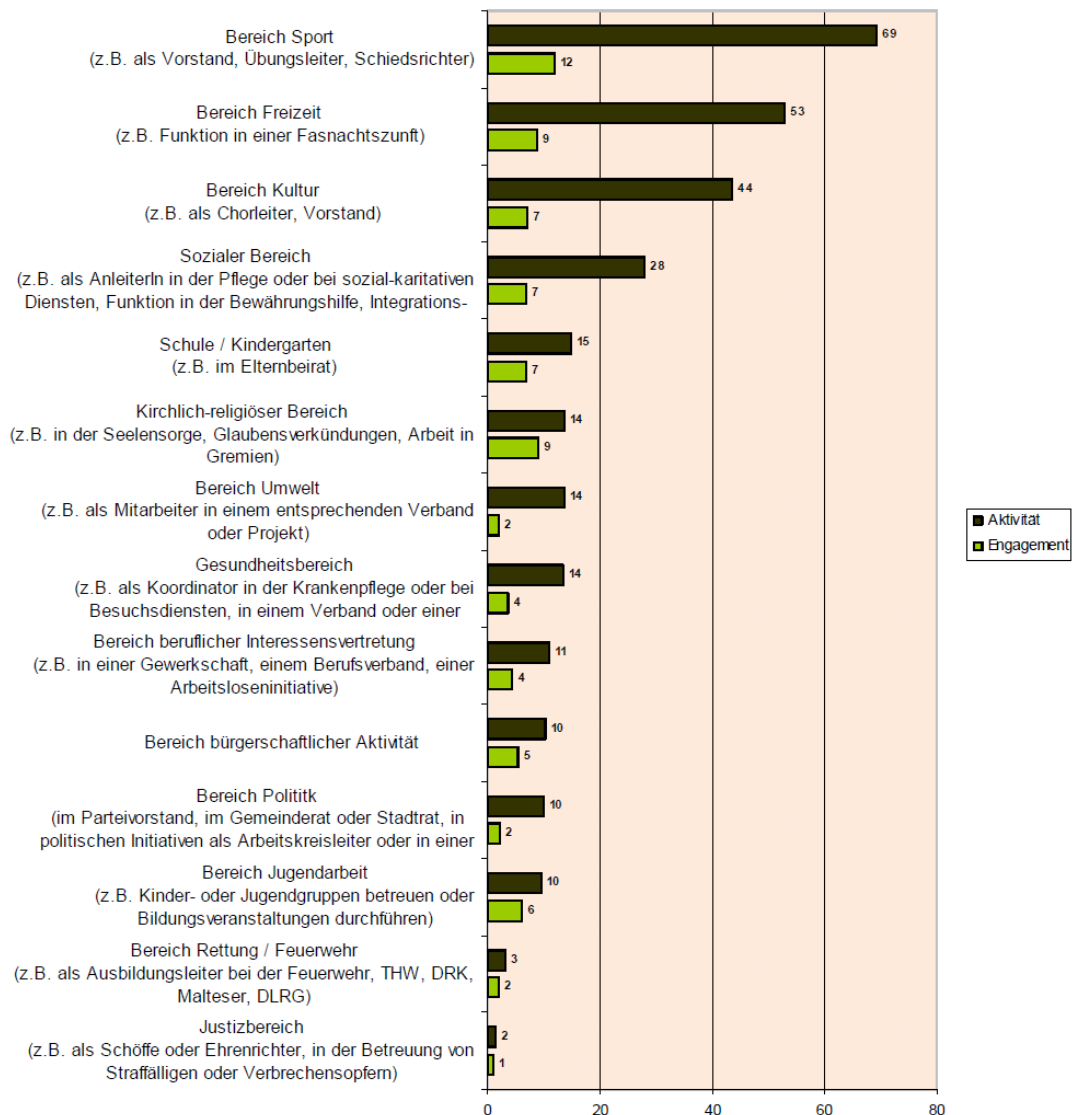


Quelle: Stadt Konstanz

Abb. 30: Bevölkerung nach Alter und Geschlecht

Die Altersstruktur der Stadtbevölkerung zeigt einen auffallend hohen Anteil an 20- bis 30-Jährigen, was ebenfalls auf die Universität zurückzuführen ist. Die für die Seniorenarbeit relevante Zielgruppe der über 65-Jährigen macht nach Angaben des statistischen Landesamtes 15.964 Bewohner, d.h. 19% der Gesamtbevölkerung aus. Laut der Bevölkerungsprognose wird die Zahl der 65- bis unter 85-Jährigen in den Jahren bis 2030 zwischen 12,8 und 14,7% zunehmen.

Die Bürgerbefragung „Ehrenamt, Netzwerke und Lebenszufriedenheit in Konstanz“ von 2009 kommt zu dem Ergebnis, dass 42% der Bevölkerung ehrenamtlich bzw. freiwillig engagiert sind, was genau dem Landesdurchschnitt entspricht. Eine Aufstellung nach unterschiedlichen Bereichen zeigt, dass der kirchlich-religiöse Bereich mit 9% der Bevölkerung nach dem Sport der zweitgrößte Engagementbereich ist:



Quelle: Konstanzer Bürgerbefragung „Ehrenamt, Netzwerke und Lebenszufriedenheit in Konstanz“

Abb. 31: Aktivitäten und Engagement nach Bereichen

Konstanz ist Mitglied im „Städtenetzwerk Bürgerschaftliches Engagement“. Als Infrastruktureinrichtungen der Engagementförderung verfügt die Stadt mit der „Tatenbörse“ über eine Freiwilligenagentur sowie mit „Kommt Zeit kommt Tat“ über eine Initiative, die über verschiedene Projekte bürgerschaftliches Engagement fördert.

### 5.1.2. Angebote für Ältere allgemein

In der Stadt Konstanz existiert eine umfangreiche und differenzierte Angebotslandschaft für ältere Menschen. Neben den Kirchen sind Bildungseinrichtungen, Wohlfahrtsverbände, Vereine und die Kommune in diesem Bereich engagiert.



Legende			
Weiß:	Evangelische Kirchengemeinden	Kleiner Kreis:	ein Angebot
Grün:	Verbände, Vereine, Netzwerke	Mittlerer Kreis:	zwei bis drei Angebote
Rot:	Stadt/Kommune	großer Kreis :	mehr als drei Angebote
Blau:	Kirche/kirchlich	Kreuz:	Ort außerhalb des Kartenausschnitts
Gelb:	Bildungseinrichtungen		
Schwarz:	Sonstige (Unternehmen, Initiativen etc.)		

Abb. 32: Aktivitäten und Engagement nach Bereichen

### 5.1.3. Angebote der Kirche für Ältere in Konstanz

In Konstanz konnten insgesamt 20 Angebote der Kirche für ältere Menschen mit einem thematisch breiten Spektrum identifiziert werden:

Angebotsname	existiert seit
Begegnungsnachmittag 60+	1980
Besuchsdienst	2011
Frauentreff	1980
Gottesdienst im Altersheim	2002
Café Oase	2010
Vorträge	2000
Altenheimgottesdienste + Seelsorgerliche Beratung	2000
Erinnerungsgottesdienst	2011
Gottesdienst mit Schülern + Bewohnern eines Pflegeheimes	2011
Seniorenachmittag	2011
AG Altenheimseelsorge	1995
Beratungsgespräche Betreutes Wohnen	2011
55plus (Männerkreis)	2000
Besuchskreis	1970
Freitagsfrauen	2000
Kirchenchor	1975
Ökumenischer Bibelkreis	2000
Seniorenkreis	2000
Bibelfrühstück	1990
Seniorenfreizeit	2011

Abb. 33: Namen und Gründungsdaten der Angebote (n=20)

Mit Blick auf die *Ausrichtung der Angebote* lassen sich Begegnung, Seelsorge und Beratung als Schwerpunkte ausmachen:

Funktion	Anzahl
Beratung	3
Bildung	1
Freizeitgestaltung	1
Seelsorge	4
Begegnung	9
Ausflüge und Reisen	1
Sonstiges	1

Abb. 34: Funktionen der Angebote (n=20)

Bei den *Inhalten der Angebote* stehen an erster Stelle Glaube und Spiritualität, gefolgt von Bibelarbeit und der Auseinandersetzung mit dem Älterwerden sowie Musik, Kunst und Literatur. Daneben spielen auch noch die Themen Geselligkeit, aber auch Tod und Sterben häufiger eine Rolle. Seltener im Fokus stehen Themen rund um den Bereich Pflege und Versorgung im Alter wie Demenz, Gesundheit oder Besuchsdienste:

Inhalte	Anzahl
Glaube (Theologie und Spiritualität)	14
Bibelarbeit	9
Älterwerden	8
Musik, Literatur und Kunst	7
Geselligkeit	6
Tod und Sterben	5
Generationenbeziehungen	2
Wohnen im Alter	2
Besuchsdienst	2
Demenz	2
Pflege	2
Gesundheit	1
Nachbarschaft	1
Sport / Tanz / Bewegung	1
Sonstiges	4

Abb. 35: Inhalte der Angebote (n=20)

Der *Turnus der Angebote* ist sehr heterogen und reicht von mehrmals pro Woche bis mehrmals im Jahr:

Turnus	Anzahl
einmalig	3
mehrmals in der Woche	4
wöchentlich	1
mehrmals im Monat	2
monatlich	6
mehrmals im Jahr	4

Abb. 36: Turnus der Angebote (n=20)

Die Hälfte der kirchlichen Angebote (n=10) findet ohne *Kooperation mit anderen Institutionen* statt. Häufigste nicht-kirchliche Kooperationspartner/innen sind andere Kirchen sowie Alten- und Seniorenheime (jeweils n=4):

Kooperationspartner/innen	Anzahl
Keine	10
(andere) Kirchen	4
städtische Einrichtungen / Personen	1
Alten- / Seniorenheime	4
Volkshochschulen / andere Bildungsträger	1
Seniorenverbände / -netzwerke / -büros / -vereine	1
andere(r) Verein(e), Initiative(n), Verbände	1
Schule(n)	1
Frauengruppe(n)	1

Abb. 37: Kooperationspartner/innen (n=20)

Die *Reichweite der Angebote* umfasst zumeist entweder die Kirchengemeinde oder aber die ganze Stadt (jeweils n=10). Etwas seltener richten sich die Angebote an die Pfarrgemeinde (n=3) oder den Kirchenbezirk (n=2).

Zu den *Zielgruppen und zur Teilnehmendenstruktur* der Angebote lassen sich folgende Aussagen machen: Nur in 30% der Fälle richten sich die Angebote ausschließlich an Kirchenmitglieder. 75% der Angebote richten sich ausschließlich an Senior/innen, 25% sind generationsübergreifend konzipiert. Die durchschnittliche Teilnehmerzahl liegt bei 29.

Die Teilnehmenden der Angebote setzen sich zu 78% aus Frauen und zu 22% aus Männern zusammen. Mit Blick auf die Altersstrukturen dominieren sehr deutlich die Gruppen der 65- bis 74-Jährigen (39,5) und der 75- bis 84-Jährigen (34,5%).

#### 5.1.4. *Kirchliche Angebote für Ältere in der Selbst- und Fremdwahrnehmung*

Die im Folgenden dargestellte Selbst- und Fremdwahrnehmung der kirchlichen Angebote für Ältere in Konstanz basiert auf zwei telefonischen Experteninterviews. Bei den Befragten handelte es sich um eine Mitarbeiterin des Dekanats des Kirchenkreises sowie einen Mitarbeiter der Altenhilfeberatung der Stadt Konstanz.

*Angebotsstruktur für Ältere der Evangelischen Kirche in Konstanz und ihre Profilierung:* Die Angebote für Ältere in der Evangelischen Kirche seien im Vergleich mit der umfangreichen Angebotslandschaft in Konstanz eher eingeschränkt. Es handele sich oft „um diese üblichen Nachmittage mit einem Referenten“. Dennoch fände sich eine

Gruppe von Menschen, die diese Angebote wahrnehmen würden, von nach eigener Einschätzung 15 bis 35 Teilnehmenden pro Veranstaltung. Eine Ausnahme wären die Gottesdienste in Altenheimen, die mit 60 bis 120 Gläubigen relativ gut besucht seien. Die Zielgruppe der „jüngeren Alten“ würde nicht gezielt angesprochen. Man habe zwar dazu vereinzelt Überlegungen angestellt, aber noch keine konkreten Angebote formuliert. Kooperationen mit anderen Organisationen und Anbietern wie z.B. der Volkshochschule seien relativ selten. In den Augen der kommunalen Altenhilfeplanung seien die Angebote der Kirche stark auf die jeweiligen Sprengel bzw. Gemeinden bezogen und würden selten Stadtgebiet übergreifend wirken. Als inhaltliche Schwerpunkte werden vor allem Begegnung und Freizeitgestaltung wahrgenommen. Gleichzeitig habe man den Eindruck, als würden die Angebote außerhalb der kirchlichen Öffentlichkeit (z.B. in Gemeindeblättern) häufig nicht besonders aktiv beworben werden. Damit würden Menschen, die sich von der Kirche entfernt haben, meist nicht erreicht werden.

*Unterstützung für das Thema in den Leitungsgremien:* Nach Einschätzung der Dekanatsmitarbeiterin stehen die Kirchenvorstände und Ältestenkreise dem Thema „Ältere“ derzeit nicht besonders aufgeschlossen gegenüber. Gründe seien möglicherweise eine gewisse Scheu gegenüber den Themen Gebrechlichkeit, Krankheit und Tod, aber auch das weit verbreitete Argument, Kirche müsse sich vor allem auf die Jugend als Zukunft der Gemeinden konzentrieren. Um in den Gemeinden dem Thema „Ältere“ mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, seien von Seiten der Landeskirche vor allem Beratung und inhaltliche Anregungen gefragt: „[...] dass die Pfarrer und Ehrenamtlichen, die sich da in dem Bereich Senioren engagieren, mal eine Übersicht bekommen: Was ist heute möglich? Was gibt es für Methoden? Was gibt es für Modelle? Was gibt es für Projekte?“.

*Angebote seitens der katholischen Kirche und Ökumene:* Von beiden Interviewpartnern wird der katholischen Kirche mit Blick auf die Angebote für Ältere eine aktivere Rolle zugeschrieben als der evangelischen. Benannt werden in diesem Zusammenhang das Amt eines eigenen Diözesan-Altenseelsorgers, das Altenwerk der Altstadtpfarreien mit einem umfangreichen Bildungs- und Veranstaltungsprogramm sowie die „Akademie der älteren Generation“ des katholischen Bildungswerkes. Die stärkere Stellung der katholischen Kirche in Konstanz wird von der Dekanatsmitarbeiterin aber auch darauf zurückgeführt, dass sie bereit sei, Personal für entsprechende Angebote freizustellen und Ehrenamtliche zu unterstützen. Die ökumenische Zusammenarbeit im Bereich gemeinsamer Angebote für Ältere beschränke sich auf einen ökumenischen Seniorennachmittag im Jahr.

*Einbindung von ehrenamtlichem Engagement:* Die Steuerung und Umsetzung der Angebote könnten dabei nicht nur durch Ehrenamtliche geleistet werden, sondern

bedürftigen auch der Hauptamtlichkeit, um eine gewisse Professionalität bzw. Qualität garantieren zu können. Gleichwohl seien Ehrenamtliche zum einen für die Attraktivität der Angebote wichtig und zum anderen, weil auf diesem Wege eine intergenerative Öffnung und breitere Einbindung unterschiedlicher Ressourcen möglich seien.

## 5.2. Gemmingen

### 5.2.1. Bevölkerungsentwicklung und Engagementförderung

Gemmingen ist eine kleine, knapp 5.000 Seelen zählende Gemeinde im Landkreis Heilbronn. Der nächste größere Nachbarort ist die 5 km entfernte Große Kreisstadt Eppingen mit ca. 21.500 Einwohnern. Zu Gemmingen gehört seit 1974 der ehemals eigenständige Gemeindeteil Stebbach.

Laut der amtlichen Statistik ist die Bevölkerung im Zeitraum 1990 – 2009 um 642 von 4.292 auf 4.934 Einwohner gestiegen. Der Bevölkerungszuwachs ist maßgeblich durch einen kontinuierlichen Geburtenüberschuss zu erklären.

**Bevölkerungsstruktur 2009**

Alter von ... bis unter ... Jahren	Bevölkerung insgesamt		Davon				Land zum Vergleich			
			männlich		weiblich		insgesamt	männlich	weiblich	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	%			
unter 3	151	3	74	3	77	3	3	3	2	
3 – 6	118	2	68	3	50	2	3	3		
6 – 15	509	10	267	11	242	10	9	10	9	
15 – 18	217	4	118	5	99	4	3	3	3	
18 – 25	463	9	257	10	206	8	8	9	8	
25 – 40	783	16	379	15	404	17	19	19	18	
40 – 65	1 790	36	910	37	880	36	36	37	35	
65 – 75	552	11	269	11	283	12	11	11	11	
75 und mehr	351	7	145	6	206	8	9	7	10	
<b>Insgesamt</b>	<b>4 934</b>	<b>100</b>	<b>2 487</b>	<b>100</b>	<b>2 447</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	
	<b>Durchschnittsalter in Jahren</b>									
	41,3		40,2		42,4		42,5	41,3	43,7	

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Abb. 38: Bevölkerung nach Alter und Geschlecht

Die Gruppe der über 65-Jährigen in Gemmingen umfasst 2009 insgesamt 903 Personen. Das sind 18% der Gesamtbevölkerung. Insgesamt 48% der Bevölkerung sind evangelisch und 24% römisch-katholisch getauft. 28% gehören einer anderen oder gar keiner Konfession an.

Gemmingen zeichnet sich durch ein reges Vereinsleben aus. Einer Darstellung auf der Homepage der Gemeinde zufolge verfügt die Gemeinde über 45 Vereine und Organisationen, d.h. ca. einen Verein auf zehn Einwohner. Als kleine Gemeinde hat

Gemmingen keine Infrastruktureinrichtungen der Engagementförderung. Gleichwohl verfügt sie über eine kommunale Ehrenordnung, die in Einzelfällen besonders verdiente Funktionsträger in Vereinen mit sogenannten Vereinsmedaillen auszeichnet.

#### *5.2.2. Angebote für Ältere allgemein*

Neben dem kirchlichen Angebot für Ältere existieren in Gemmingen noch ein Seniorenklub sowie ein DRK Ortsverein, der jährlich einen Seniorennachmittag veranstaltet. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass ein großer Teil des traditionellen Vereinslebens in Gemmingen (Schützenverein, Landfrauen, Sängerverein) generationenübergreifend angelegt ist und zahlreiche Möglichkeiten zur Aktivität älterer Menschen in Gemmingen bereithält. Die Kommune bietet zudem einen ehrenamtlichen Besuchsdienst bzw. Nachbarschaftshilfe für ältere Menschen an.

#### *5.2.3. Angebote der Kirche für Ältere in Gemmingen*

Als einziges kirchliches Angebot, das sich explizit an ältere Menschen richtet, findet seit 2004 monatlich ein Seniorennachmittag statt. Das Angebot wird von den Teilnehmenden selbst organisiert und umfasst ein breites Themenspektrum, das von der Auseinandersetzung mit dem Älterwerden über Glauben, Gesundheit, Kultur, Bewegung bis hin zur Geselligkeit reicht. Das Angebot wird überwiegend von Frauen wahrgenommen (85%). Der größte Teil der Teilnehmenden (75%) ist zwischen 75 und 84 Jahren alt. Das Angebot erfreut sich einer guten Nachfrage, auch bei Bewohnern des Nachbarortes. Jeden Monat nehmen ca. 65 bis 70 ältere Menschen teil.

#### *5.2.4. Kirchliche Angebote für Ältere in der Selbst- und Fremdwahrnehmung*

Die Selbst- und Fremdwahrnehmung der kirchlichen Angebote für Ältere in Gemmingen basiert auf zwei telefonischen Experteninterviews. Bei den Befragten handelte es sich um die Leiterin des Seniorenkreises der evangelischen Gemeinde sowie dem Bürgermeister der Gemeinde.

*Nutzer/innen und Profil des Angebots:* Der Seniorenkreis erreiche nach Einschätzung der Seniorenkreisleiterin nicht nur Menschen, die seit längerer Zeit in der evangelische Gemeinde beheimatet sind, sondern auch Zugezogene, die auf diesem Wege neue Kontakte geschlossen hätten. Auf die Frage, ob auch Nicht-Kirchenmitglieder das Angebot nutzen würden, gibt sie an, dass etwa ein Drittel nicht in den Gottesdienst käme. Durch den Neubau eines Altenheims im Ort sieht sie weiterhin ein großes Potential für die Altenarbeit. Ein eigenständiges Profil der evangelischen Kirche

innerhalb der örtlichen Angebotslandschaft für ältere Menschen ist allerdings weder für die Leiterin des Seniorenkreises noch für den Bürgermeister erkennbar.

*Einbindung ehrenamtlichen Engagements in der Gemeinde:* Die Einbindung von freiwillig Engagierten in die Gestaltung des Gemeindelebens sei der Selbsteinschätzung zufolge noch ausbaufähig und scheint sich vor allem auf die Mitarbeit bei Festen zu beschränken. Überlegungen zur Einrichtung eines kirchlichen Besuchsdienstes sind bislang eher vage gehalten.

*Angebote anderer Kirchen und Kooperationen:* Neben der evangelischen Gemeinde verfügt auch die katholische Gemeinde über einen Seniorenkreis, der sich in letzter Zeit eher in Form eines Stammtisches trifft. Eine Kooperation findet nicht statt. Gleiches gelte für die ebenfalls in Gemmingen ansässige protestantische Freikirche. Auch Kooperationen mit anderen Organisationen finden nicht statt. Eine Anfrage zur aktiven Beteiligung der Kirchengemeinde an einem Bürgernetz in Gemmingen sei nach Angaben des Bürgermeisters im Sande verlaufen.

*Unterstützung durch Gemeinde- und Kirchenleitung:* Das Angebot werde nach Einschätzung der Leiterin des Seniorenkreises innerhalb des Ältestenkreises geschätzt, nicht zuletzt weil ein entsprechendes Programm durch den Pfarrer selbst nicht geleistet werden könne. Gleichwohl wünscht sie sich ein wenig mehr Anerkennung durch den Pfarrer selbst. Man habe sich mittlerweile zu sehr an ihr Engagement gewöhnt. Auf der Suche nach Fortbildungsangeboten zur Seniorenarbeit auf Ebene des Dekanats und der Landeskirche stellt sie fest, dass es kaum entsprechende Veranstaltungen gibt: „Da habe ich mich schon gewundert, dass eine Gruppe (die Senioren, Anm. d. Verf.), die in der Kirche die größte Zahl ausmacht; dass da so wenig angeboten wird.“

### 5.3. Fazit

Die Situationen in Konstanz und Gemmingen erscheinen auf den ersten Blick sehr unterschiedlich: hier ein Kirchenbezirk in einer Großstadt mit Universität und einer Dominanz der katholischen Kirche, dort eine durch traditionelle Vereinsstrukturen geprägte ländliche Gemeinde, in der die evangelische Kirche ein einziges Angebot für Senioren bereithält. Dennoch lassen sich mit Blick auf die Orientierung der kirchlichen Angebote Gemeinsamkeiten ausmachen:

- Zunächst scheinen die Angebote im Einzelnen eine gute bis hohe Akzeptanz zu erfahren, was sich u. a. in stabilen Teilnehmerszahlen äußert.
- Die Angebote der Evangelischen Kirche haben weder aus Sicht der befragten kirchlichen Mitarbeiter/innen noch in der Wahrnehmung von außen ein eigenständiges bzw. kommunizierbares Profil, mit dem sie sich in einer differenzierten Angebotslandschaft positionieren können.
- Die Arbeit mit Älteren wird in seiner Bedeutung für die Kirche durch die Leitungen nicht strategisch in den Blick genommen. Insbesondere die „jungen Alten“ werden nicht gezielt angesprochen.
- Die Angebote der Evangelischen Kirche zeichnen sich sowohl in der Eigen- als auch in der Fremdwahrnehmung durch eine starke Binnenorientierung bzw. Ausrichtung auf die eigenen Mitglieder aus.

## 6. Ergebnisse und Empfehlungen

### 6.1. Zusammenfassung mit Thesen

Die Untersuchung von Angeboten mit und für ältere Menschen in Landeskirche und Diakonie Baden lässt erkennen, wie selbstverständlich und verbreitet Angebote für ältere Menschen in Landeskirche und Diakonie sind. Sie sind in gewisser Weise allgegenwärtig und werden reichlich genutzt. Es handelt sich bei aller Vielfalt und der Breite der Angebote um einen vergleichsweise einheitlichen Typus, wenn es um ausgewiesene Angebote für ältere Menschen geht.

- ▶ **Es besteht eine Diskrepanz zwischen differenzierten Altersbildern und der verbreiteten Praxis der Altenarbeit.**

Das Angebot spricht eher die „älteren Älteren“ an; ältere Menschen, die sich durch die Angebote weniger in ihrem Aktivitätsprofil, in ihren Potenzialen, in ihren Lernbereitschaften und der Offenheit für Neues zeigen und beteiligen, sondern eher Heimat, Geselligkeit, Bestätigung und Orientierung erfahren. Diese Beheimatungsfunktion von Kirche gerade für die ältere Generation ist wichtig und verdient der Würdigung. Würdigung verdient auch, dass es ganz wesentlich Ehrenamtliche sind, die in Absprachen mit Hauptamtlichen diese Angebote tragen.

- ▶ **Kirchengemeinden und Parochie bieten günstige Voraussetzungen der Einbindung Älterer als Architekten und Garanten generationsübergreifender Sorgestrukturen.**

In einem gewissen Spannungsverhältnis zu diesem traditionellen Angebot von Kirchengemeinden und Diakonie steht eine konzeptionelle Neuausrichtung in der Arbeit mit Älteren seit den 1980er Jahren. Sie reflektiert die Verjüngung des Alters: Nicht erst mit 65, mit der Regelaltersgrenze, schon vorher beginnt für viele Mitbürger/innen das Alter, verstanden als nachberufliche Lebensphase. Die Erkenntnisse der Gerontologie fordern dazu auf, die Potentiale des Alters zu betonen, neue Altersbilder und damit auch neues Wissen über das Altern und Alter zugänglich zu machen und zu verbreiten. Das Alter wird immer mehr als eine selbstständig zu gestaltende Lebensphase begriffen, in der fürsorgerische Angebote nicht zu denen gehören, die national und international leitbildprägend sind. Sowohl auf der Ebene der WHO als auch 2012 im Europäischen Jahr steht das Leitbild des aktiven Alters im Vordergrund.

- ▶ **Die Kategorie „Alter“ wird unzureichend verstanden, wenn man Alter am kalendarischen Alter festmacht.**

In der Gerontologie wird zwischen Altern und Alter differenziert, wobei der Prozess des Alterns im Vordergrund der Betrachtung steht. Angesichts der großen interindividuellen Unterschiede in den Alterungsprozessen spielt das kalendarische Alter kaum

mehr eine Rolle, vielmehr die Lebenslage, der Gesundheitszustand und die individuelle Neuorientierung.

► **Angebote für Ältere müssen der Heterogenität und Selbstzuschreibung älterer Menschen gerecht werden.**

Die Beteiligung älterer Menschen, mitverantwortliches Gestalten des gemeindlichen Lebens, lebenslanges Lernen und die Nutzung individueller Gestaltungsspielräume in der nachberuflichen Lebensphase stehen im Vordergrund der aktuell dominanten Auseinandersetzung mit Fragen des Alterns und des Alters. Ältere Menschen werden als Kundengruppe entdeckt, insbesondere die jungen, die fitten Alten. Da möchte die Kirche nicht zurückstehen und sieht in der Generation 60+, nicht nur in Baden sondern überall, eine auch für Kirche attraktive Gruppe, eine, mit der sie wachsen kann. Auf sie, die mit dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben auch neue Orientierung, neue Rollen, neue Handlungsräume suchen und ausfüllen können, schauen auch die Landeskirche und Diakonie in Baden. Sie sind damit, wie Bildungsträger, wie die Industrie oder die Politik in einem gewissen Dilemma: Unzweifelhaft gehören Menschen jenseits der 50 nicht mehr zu den jungen. Sie aber als alt anzusprechen, hieße sowohl an ihrer Selbstwahrnehmung, an ihrer Selbstzuschreibung, als auch an ihren Interessen und Potenzialen vorbeizugehen. Gleichzeitig spielt das Älterwerden und Alter auch und gerade für sie eine große Rolle und zwar als eine Zukunft, mit der sie Gestaltungsaufgaben ebenso wie auch Aspekte des Schutzes und der Schutzbedürftigkeit assoziieren.

► **Potentiale für die Weiterentwicklung der Arbeit von Kirche und Diakonie bestehen in der Ansprache älterer Menschen als aktive Mitgestalter, sich Sorgende und auf Sorge Verwiesene.**

Genau auf eine solche neue, innovative Sicht auf das Alter sind vielfältige Angebote in der Landeskirche und Diakonie in Baden ausgerichtet. Es werden neue Wege beschritten, gerontologische Impulse aufgenommen, es werden Inspirationen sichtbar aus anderen Ländern, aus anderen Landeskirchen. Sie prägen (noch) nicht das Bild der kirchlichen Arbeit mit und für Ältere. Von ihnen ist die Arbeit in der Landeskirche aber in besonderer Weise inspiriert.

► **Das Projekt 59+ kommt zur rechten Zeit.**

Es ist in der Lage die gute strukturelle Verankerung der Arbeit mit und für ältere Menschen mit neuen Orientierungen und neuen Inspirationen zu versehen und die vielfältigen Erfahrungen in Landeskirche und Diakonie sichtbar zu machen, aufeinander zu beziehen und für die konzeptionelle Weiterentwicklung auf allen Ebenen zu nutzen.

## **6.2. Perspektiven der konzeptionellen Weiterentwicklung**

Es ist die Kunst der Konzeptentwicklung und die Kunst *in* der Konzeptentwicklung, zentrale Bedeutungen des Alterns und Alters in Kirche und Diakonie zu erkennen und die dazugehörigen Aufgaben zu definieren. Unsere Empfehlung lautet, mit der die gerontologische Reflexion folgender vier Themen prioritär zu behandeln.

### **1. Alter in seiner Pluralität verstehen**

Altersbilder sowohl als individuelle und kollektive Vorstellung vom Altern und Alter als auch als Wissenssysteme über Phänomene des Alters und Alterns verstanden, sind bedeutsam für die Entfaltungsmöglichkeiten von älteren Menschen im Privaten, in Kirche und Gesellschaft. Sie gilt es zu differenzieren, sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen, sie zu kommunizieren und in ihrer Vielfalt in einer christlichen Ausdeutung in die kirchliche und diakonische Arbeit zu integrieren. Es liegt inzwischen viel qualifiziertes „Material“ vor: eine Praktische Theologie des Alterns (Klie et al. 2009), die Arbeiten der EKD „Im Alter neu werden können“ (2009), der Sechste Altenbericht der Bundesregierung (Deutscher Bundestag 2010), auch die vielfältigen Arbeitshilfen der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit (EFAA). Die Bereitschaft, sich differenzierten Altersbildern zu öffnen, ist bei den Hauptamtlichen der Kirche groß. Gleichzeitig wird die Bedeutung der Kommunikation differenzierter Altersbilder bisher insgesamt noch nicht hinreichend erkannt.

### **2. Aktives Alter als Leitbild**

Die Potenziale des Alters kommen in besonderer Weise in dem Leitbild des aktiven Alters zum Ausdruck. Es prägt viele, insbesondere innovative Angebote in Kirche und Diakonie. Die WHO verfolgt international mit ihrer dauerhaften Kampagne zu „Active Ageing“ das Ziel, ausgrenzenden und unproduktiven sowie diskriminierenden Mythen bezogen auf das Alter und das Altern entgegenzutreten (WHO 2012). Die Kirchen haben sich auch an staatlichen Programmen, insbesondere auf regionaler und nationaler Ebene am Programm „Aktiv im Alter“ beteiligt. Programmatisch inspirierend ist das Memorandum „Mitgestalten und Mitentscheiden“, das für das Programm „Aktiv im Alter“ unter Beteiligung der großen Kirchen formuliert wurde (BAG-SO 2008). Das Bundesfamilienministerium hat mit seinem Programm „Aktiv im Alter“ Leitbilder für demokratische Beteiligung und Methoden der Partizipation älterer Menschen sowie ihre bürgerschaftliche Mitwirkung an Projekten initiiert und erfolgreiche Wege gewiesen, wie auf kommunaler Ebene bislang wenig beteiligte ältere Menschen zu Beteiligten werden (Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung 2011). Dieses Programm lebt ähnlich wie die Landeskirche Baden von übergeordneten Zielsetzungen sowohl in inhaltlicher als auch methodischer Hinsicht und einer bunten Vielfalt an lokalen Aktivitäten, die es zu vernetzen, aufeinander zu beziehen und im

Sinne des Leitbildes „Aktiv im Alter“ zu verstärken gilt. Die Ansprache der jüngeren Älteren, die Generation 60+, wie es im kirchlichen Jargon häufiger heißt, ist nah dran an diesem Motto „Aktiv im Alter“, oftmals verbunden mit intergenerativen Arbeitsansätzen. Die Veränderung des Leitbildes „Aktiv im Alter“ im Selbstbild älterer Menschen, ihrer Lebenspraxis, ihrem Selbstverständnis von Gruppen älterer Menschen und Orten, an denen ältere Menschen leben, hat viel mit Bildung zu tun, mit Räumen, in denen sich Aktivitäten entfalten können, und mit der Ansprache von Menschen, die ihre Potenziale entdecken und entfalten. Die EKD hat mit dem Bild „Im Alter neu werden können“ den Gedanken programmatisch aufgenommen und christlich ausgeleuchtet: Der Blick auf Grenzerfahrungen des Alters akzentuiert Entwicklungschancen und kann zu einer neuen Selbst- und Weltsicht im Alter beitragen, die gerontologisch mit den Begriffen Generativität und Integrität umschrieben werden (KBE 2012). Die Landeskirche und Diakonie in Baden ist gut beraten, einen eigenen inhaltlichen und methodischen Zugang zu „Active Ageing“ zu finden, auszubuchstabieren, theologisch zu fundieren und in der kirchlichen und diakonischen Arbeit zu verankern.

### **3. Alter als Kategorie des Schutzes und der Sorge**

„Ich bin noch nicht alt, Sorge mich aber um mein Alter“. Kirche ist eine Institution der Sorge, in der Menschen Zuversicht finden, dass für sie gesorgt sein wird. Alter darf niemals mit Pflegebedürftigkeit gleichgesetzt werden, gleichwohl gilt es auch nicht zu verleugnen, dass es eine vulnerable Seite des Alters gibt, dass es ein Alter gibt, das sich verwiesen zeigt auf die Hilfe anderer, ohne dass die so Verwiesenen nicht auch produktiv mit ihrer Lebenssituation umgehen und sie entsprechend ausloten: die sozio-emotionale Entwicklung eines Menschen spielt gerade für körperlich und mental eingeschränkte Menschen eine wichtige Rolle. Kirche ist ganz wesentlich ein Ort einer generationsübergreifenden Sorgetätigkeit und einer Sorgeskultur. Kirche und Diakonie tun gut daran, die Sorge nicht zu einem sozialversicherungsrechtlichen Thema zu degradieren, zu einer Dienstleistung, sondern die Fragen der Sorge in ihrer kulturstiftenden und existenziellen Bedeutung in das Zentrum ihres Selbstverständnisses und ihrer Arbeit zu rücken. Hier passen Angebote traditioneller Altenarbeit in gewisser Weise hinein. Die Vielfältigen, traditionellen Angebote in Landeskirchen und Diakonie, die ältere Menschen in fürsorgliche Weise begegnen, sprechen nicht immer oder noch nicht einer neuen Sorgeskultur. Zu den zentralen Zukunftsfragen unserer Gesellschaft, die auch gerade ältere Menschen betrifft, gehört die Frage „who cares?“. Wer sorgt sich um und für Kinder, für Menschen mit Behinderung, für Menschen in Not, für Hochbetagte und auf Unterstützung Angewiesene? Die Zuversicht der Bevölkerung in die Sorgefähigkeit unserer Gesellschaft nimmt deutlich ab. Gleichzeitig wünschen sich die meisten Menschen dort leben und ster-

ben zu können, wo sie hingehören, an einem ihnen vertrauten Ort. Angebote der Unternehmensdiakonie sind und bleiben wichtig – auch in der stationären Versorgung. Im Vordergrund muss aber die Unterstützung der Sorgefähigkeit einer modernen Gesellschaft in ihren sozialen netzen, in Nachbarschaften und im Quartier stehen. Es gibt Beispiele für die Entstehung einer entsprechenden Kultur in Baden: Einige Gemeinden haben sich aufgemacht in Richtung einer „caring community“. Diese Kultur wird an Bedeutung gewinnen und dürfte zentral werden, wenn die Gesellschaft den kulturellen Herausforderungen des demografischen und sozialen Wandels gewachsen sein will. Ein Konzept der Landeskirche und Diakonie, das sich auf ältere Menschen ausrichtet, wäre dann unvollständig, wenn es nicht diese Seite des Alters mit aufnahme und einen Beitrag leistete, die Akzeptanz von einem Leben in Abhängigkeiten für die Zukunft neu zu entwickeln. Bei der Dimension der Sorge sind auch all diejenigen mit angesprochen, die Sorgeaufgaben in ihren Familien übernehmen, sich häufig alleingelassen sehen. In einem subsidiären Verständnis von Sozialstaatlichkeit sind gerade die Kirchen- und Pfarrgemeinden als Orte gefragt, in denen in gemeinwirtschaftlicher Tradition Sorgeaufgaben gestaltet werden.

#### **4. Verschärfung sozialer Ungleichheit im Alter**

Die Lebenserwartung eines Menschen hängt ganz wesentlich von seinem Bildungsstand, von seiner sozialen Lage ab – weniger von der Einhaltung von Diäten und der Absenkung seines Cholesterinspiegels. Ein langes Leben ist überwiegend ein soziales Privileg. Im Alter treten lebenslange Benachteiligungen in kumulierter Weise weit stärker hervor als in anderen Lebensaltern. Sie realisieren sich häufig bei Frauen, sie realisieren sich aber auch insgesamt bei bildungsbenachteiligten Gruppen oder bei Menschen mit einschneidenden Lebenserfahrungen und traumatisierenden Erlebnissen. Über die sozialen Differenzen im Alter, die sich bis zu Fragen der Gesundheit und der Bewältigung von Pflegebedürftigkeit auswirken, darf eine kirchliche und diakonische Arbeit nicht hinweggehen. Gerade benachteiligte Personenkreise finden häufig nicht den Zugang zu den überwiegend bürgerlich geprägten Gemeinden und kirchlichen Assoziationen. Die Dimension der sozialen Gerechtigkeit gehört aber zu den essentiellen Orientierungen in Kirche und Diakonie. So zeigt sich die Arbeit mit und für ältere Menschen, die die Älteren „an sich“ anspricht, tendenziell als sozial blind. Kirchliche Angebote für Ältere gilt es deshalb einerseits sozial zu differenzieren und andererseits gilt es – gerade wegen vielfältiger Formen freiwilligen Engagements innerhalb der Kirchen – nicht allein das Bonding, das „wir für uns“ zu pflegen als das Bridging, den Brückenschlag zu anderen.

### **6.3. Kompetent fürs Alter: Handlungsempfehlungen**

Die vorgestellten Ergebnisse verdeutlichen, wie vielfältig sich Kirche und Diakonie mit dem Thema Alter auseinandersetzen. Sie offenbaren aber auch, dass das Thema Alter in seinen Implikationen für die kirchliche und diakonische Arbeit noch nicht mit der Priorität und Kompetenz behandelt wird, die ihm mit Blick auf den demographischen Wandel zukommt. Mit dem Projekt 59+ und der Aufgabenstellung, referatsübergreifend ein Konzept für die Arbeit mit älteren Menschen zu entwickeln, haben Kirchen und Diakonie in Baden die Gelegenheit geschaffen, ihre Kompetenzen zu bündeln und sich als Kompetenzträger zu profilieren. Das Motto „kompetent fürs Alter“ wäre kampagnefähig und ließe sich in sieben Handlungsdimensionen entfalten.

#### **1. Kompetenzen nutzen: in Kirche und Diakonie**

In der Landeskirche sind verschiedenste Stellen mit Fragen des Älterwerdens und des Alters befasst. Es findet sich eine Vielfalt von Kompetenzen. Diese sind auf allen Ebenen stärker miteinander zu vernetzen. Kooperationen und Strukturen sind weiter zu entwickeln. Dies gilt auch für landeskirchliche Ebenen, auf Ebene der Dekanate und auf der örtlichen Ebene der Kirchen- und Pfarrgemeinden, sowie für die Diakonie. Die Pflege und der Aufbau von Kompetenznetzwerken zum Thema Alter sollte ein zentraler Konzeptbaustein im Konzept 59+ darstellen. Kirche und Diakonie haben die große Chance, sich mit Traditionen, in besonderen Kompetenzbereichen und Ressourcen als orientierungstiftende Institutionen in einer älter werdenden Gesellschaft zu zeigen. Zu den besonderen Kompetenzen und Ressourcen gehören: 1. Die wissenschaftliche und theologische Auseinandersetzung mit Fragen des Alters. 2. Die christliche Anthropologie, die die Geschöpflichkeit des Menschen bis hin zum hohen Alter sieht, Menschen zu neuen Anfängen ermutigt und Weltoffenheit für die mit dem hohen Alter verbundenen Entwicklungen vermittelt. 3. Die Parochie in den örtlichen Pfarr- und Kirchengemeinden stellen Ressourcen dar, in der Generationenbeziehung gestaltet, Generationsolidarität gelebt und eine „caring community“ ihre Traditionen finden und Zugehörigkeit gelebt werden kann. Zur Nutzung von Kompetenzen wäre die Bildung eines „Kompetenzteams Alter und demographischer Wandel“ aus Mitgliedern von Kirche und Diakonie sowie ein Beirat aus Vertretern von Wissenschaft, Unternehmen und Kommunalpolitik förderlich.

#### **2. Kompetenzen vermitteln: Erarbeitung einer Orientierungshilfe zu zentralen Themen des Alters**

Mit der Orientierungshilfe der EKD wurden wichtige Grundlagen formuliert, um eine spezifisch christliche Orientierung zum Thema Älterwerden und Alter zu vermitteln, die der Lebensphase Alter eine eigene Bedeutung zuweist, zu Neuanfängen ermutigt und Weltoffenheit für mit dem hohen Alter verbundenen Prozesse vermittelt. Kirche

und Diakonie nehmen Lebensfragen auf, können Altersbilder differenzieren, dialogische Deutung anbieten und Raum geben, den An- und Herausforderungen des Alterns gestaltend gegenüberzutreten, individuell und kollektiv. Hier kann die Evangelische Kirche in Baden einen ausgesprochen bedeutungsvollen Beitrag zu einer neuen christlich geprägten Kultur des Alterns bieten. Eine auf Baden zugeschnittene Orientierungshilfe kann verbunden mit periodischen Veröffentlichungen von Arbeitshilfen für die kirchliche Praxis – von der Gottesdienstgestaltung bis zur Gründung von Seniorengenossenschaften – die Arbeit in Kirche und Diakonie eine inhaltliche und strategische Ausrichtung geben.

### **3. Kompetente Mitarbeitende: Angebot gerontologischen Grundqualifikation für Haupt- und Ehrenamtliche**

Grundlage für eine erfolgreiche Arbeit mit und für ältere Menschen ist eine entsprechende gerontologische Qualifikation. Eine gerontologische Grundqualifizierung sollte für alle in Kirche und Diakonie Verantwortung tragenden Haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen angeboten und mittelfristig zum Kompetenzprofil erhoben werden. Das gilt für Pfarrer/innen, für alle Gruppen von Hauptamtlichen aber insbesondere auch für die Ehrenamtlichen in ihren unterschiedlichen Funktionen (Kirchenvorstände und Prädikant/innen). Eine gerontologische Grundqualifikation könnte in einem übergreifenden modularen arbeitsfeldspezifischen Weiterbildungskonzept, in Kooperation mit den Hochschulkompetenzzentren Gerontologie Heidelberg und Freiburg entwickelt werden. Die Durchlässigkeit etwa zur akademischen Qualifikation (Bachelor/ Master) kann die Attraktivität der Qualifikationsmaßnahmen erhöhen.

### **4. Kompetenz zeigen: „Kirchtürme für aktives Altern und Generationensolidarität“**

Insbesondere in ihrer parochialen Struktur stellt die örtliche Kirchengemeinde einen großen Reichtum, eine wichtige Ressource für örtliche Gemeinschaften dar. Kirchen- und Pfarrgemeinden können Räume der Gestaltung von Generationenbeziehungen sein. Sie sind es in vielfältiger Weise, und sie werden in der Zukunft wesentlich stärker als solche gefragt sein. Staatliche Programme, etwa das Programm Mehrgenerationenhäuser (MGH), sehen zu Recht die neue Bedeutung von Mehrgenerationennetzwerken. Nachbarschaften oder Familien allein schaffen aus sich heraus allein nicht eine praktische Generationensolidarität. Kirchen und Pfarrgemeinden spielen heute und vor allem morgen in diesem Zusammenhang eine ausgesprochen bedeutende Rolle. Der Ausweis vorbildlicher Settings und ihre landesweite Kommunikation kann ein wesentliches Element der Verbreitung guter Praxis darstellen. Das gilt auch für die Vielfalt an einem aktiven und solidarischen Leben im Alter ausgerichteten Bildungsangeboten.

## **5. Kompetenzstrukturen schaffen: Weiterentwicklung der Netzwerkarbeit zur Qualifizierung der Arbeit vor Ort**

In der Bildungsarbeit für Menschen, die sich mit dem Thema auseinandersetzen (wollen), können wichtige Fragen des Alterns und des Altwerdens sowie zentrale Wissensbestände zielgruppenorientiert vermittelt werden. Kirche und Diakonie werden damit für Menschen erlebbar als Orte, an dem sie sich produktiv mit den An- und Herausforderungen des Alterns und Alters im Lebenslauf auseinandersetzen können. Ältere Menschen bringen selbst vielfältige Fähigkeiten, Erfahrungen aber auch Bereitschaften mit, sich gestaltend in das öffentliche Leben, in für sie bedeutsame Gemeinschaften einzubringen. Die Arbeit von Kirche und Diakonie sieht diese Kompetenzen, würdigt sie und bezieht sie als bedeutsame Ressource in ihre Arbeit ein. Dabei ist die Kirche ebenso als Arbeitgeberin gefragt, um Arbeitnehmer/innen eine im Rahmen lebenszyklusorientierte Personalarbeit Möglichkeiten zu eröffnen, ihre spezifischen Kompetenzen und Fähigkeiten einzubringen und im Rahmen ihrer Arbeit weiterzuentwickeln. Dies ist verbunden mit der Aufgabe starrer Altersgrenzen bzw. einer stärkeren Flexibilität im Umgang mit ihnen. Die Vermittlung von Kompetenzen und der Aufbau von Strukturen unter Nutzung der Parochie wäre ein weiterer wichtiger und innere Glaubwürdigkeit vermittelnder Baustein in dem Konzept 59+ sein.

## **6. Kompetenzen einsetzen: Fördermaßnahmen zur Unterstützung von „caring communities“**

Die Verwendung von Kompetenzen bezieht sich in besonderer Weise auf diejenigen, die Kirche und Diakonie als Orte für ihr nachberufliches Engagement nutzen wollen oder könnten. Kirche und Diakonie sind für ältere Menschen zunehmend wichtige Orte für das eigene nachberufliche Engagement. Kompetenzen Älterer als aktive Gemeindeglieder sind gefragt, um mit anderen gemeinsam die sich ihnen stellenden Lebensaufgaben und -fragen zu bearbeiten: in Fragen der Partnerschaft, beim Thema Wohnen und hinsichtlich der Sorgeaufgaben, die sie in ihren Familien und Nachbarschaften übernehmen.

## **7. Kompetent kommunizieren: Branding für die Arbeit für und mit Älteren**

Der Arbeitstitel Projekt 59+ sollte sowohl nach den Ergebnissen der Evaluationsstudie als auch unter allgemeinen gerontologischen Gesichtspunkten nur als Arbeitstitel, aber nicht als Bezeichnung für die Kommunikation des Konzeptes Verwendung finden. Das Anknüpfen an das kalendarische Alter scheint nicht der richtige Ansatz zu sein. Das Konzept sollte sich vielmehr an den unterschiedlichen Lebenslagen des Alters und den spezifischen Herausforderungen, den milieuspezifischen Differenzen und an den unterschiedlichen Verläufen des Alterns ausrichten und die Kompetenzen von Kirche und Diakonie betonen.

## 7. Literaturverzeichnis

**Ahrens, Petra-Angela** (2011): Uns geht's gut. Generation 60plus: Religiosität und kirchliche Bindung. Münster.

**Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e. V. (BAGSO)** (2008): Memorandum: Mitgestalten und Mitentscheiden – Ältere Menschen in Kommunen. Leitlinie für das Programm „Aktiv im Alter“.

**Deutscher Bundestag** (2010): Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland – Altersbilder in der Gesellschaft. Drucksache 17/3815.

**Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)** (2009): Im Alter neu werden können. Evangelische Perspektiven für Individuum, Gesellschaft und Kirche. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh.

**Klie, Thomas/ Kumlehn, Martina/ Kunz, Ralph (Hg.)** (2009): Praktische Theologie des Alterns. Berlin.

**Kruse, Andreas/ Schmitt, Eric** (2006): A multidimensional scale for the measurement of agreement with age stereotypes and the salience of age in social interaction. In: Ageing & Society 26, S. 393-411.

**Motel-Klingebiel, Andreas/ Wurm, Susanne/ Tesch-Römer, Clemens (Hg.)** (2010): Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS). Stuttgart.

**Neuhausen, Elke/ Giesler, Renate** (2011): Wie die Kirche ältere Menschen wahrnimmt. Strukturen, Ressourcen und Angebote in den Landeskirchen der EKD. Herausgeber: Sozialwissenschaftliches Institut der evangelischen Kirche Deutschland, Hannover.

**Plutta, Katharina/ Klie, Thomas/ Marzluff, Silke** (2011): Altersbilder in Mühlburg. Ergebnisse einer Studie zum Zusammenhang von Lebensbedingungen und Altersbildern in Karlsruhe-Mühlburg, Freiburg.

**Techen, Andreas** (2011): Leitungsmuster und strukturelle Netzwerkpositionen in Kirchengemeinden. Dissertation. Erlangen-Nürnberg.

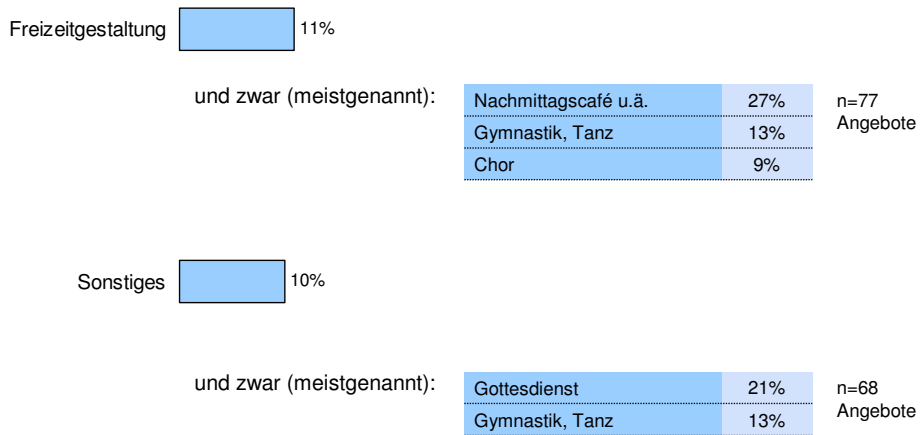
**WHO (World Health Organization)** (2012): Publications on Active Ageing, <http://www.who.int/ageing/publications/active/en/index.html>.

**Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze)** (2011): Freiwilligensurvey 2009 Sonderauswertung Baden-Württemberg. Herausgeber: Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren Baden-Württemberg und Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, Stuttgart.

## 8. Anhang (Diagramme)

### 8.1. Angebotstypen und Inhalt

Art des Angebots – Genauere Aufschlüsselung



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

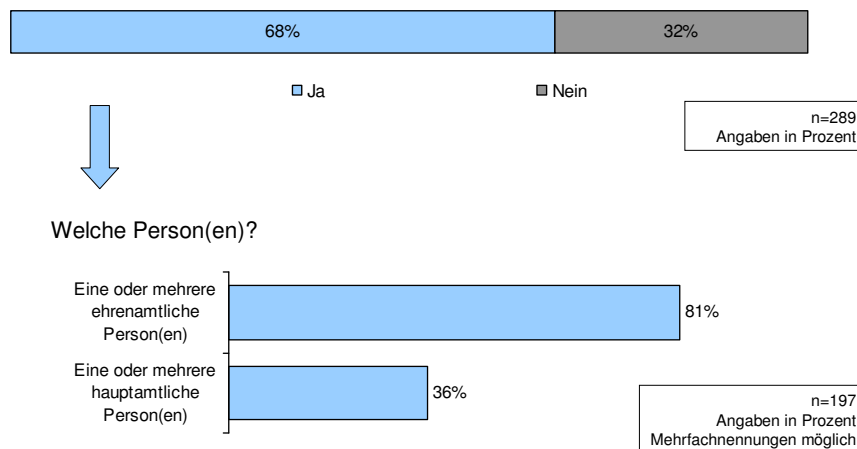
Abb. 39: Art des Angebots – Genauere Aufschlüsselung

### 8.2. Konzeption, Ausrichtung und Leitung

Speziell für die Arbeit mit Älteren zuständige Person



Gibt es in Ihrer Gemeinde / Stelle / Einrichtung eine Person, die speziell für die Arbeit mit Älteren zuständig ist?



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 40: Speziell für die Arbeit mit Älteren zuständige Person

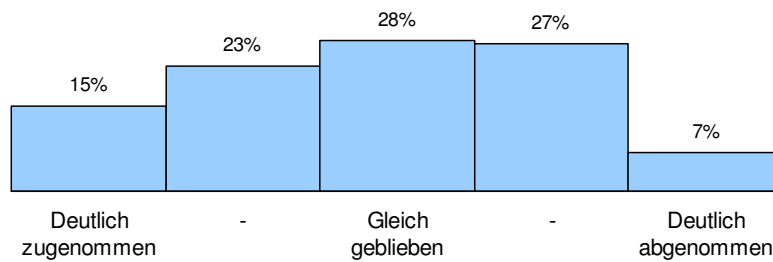
## Entwicklung der Beteiligung an den Angeboten für Ältere in den letzten zehn Jahren



Mittelwert	2,87
Standardabweichung*	1,18

N = 258  
Angaben in Prozent

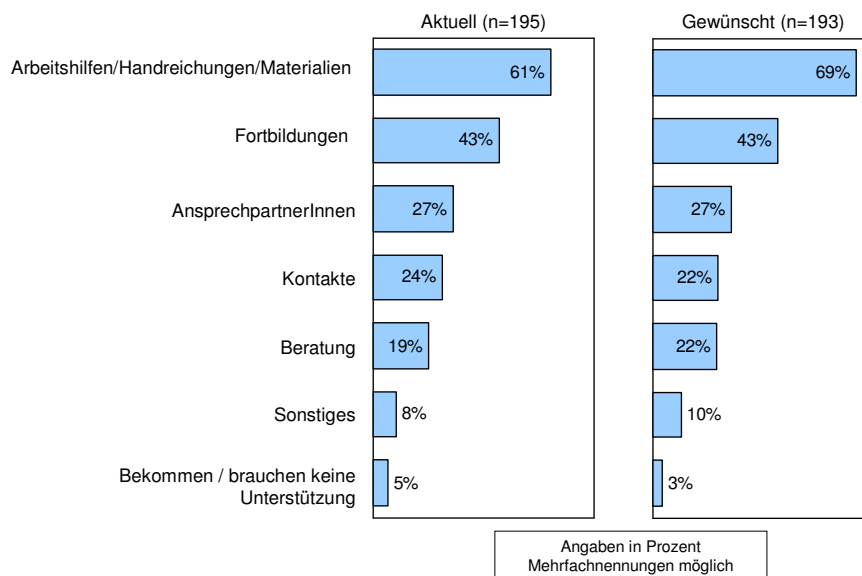
Skala von 1 = „deutlich zugenommen“ bis  
6 = „deutlich abgenommen“



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 41: Entwicklung der Beteiligung an den Angeboten für Ältere in den letzten zehn Jahren

## Unterstützung bei der Arbeit mit Älteren durch EOK/DW Baden



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

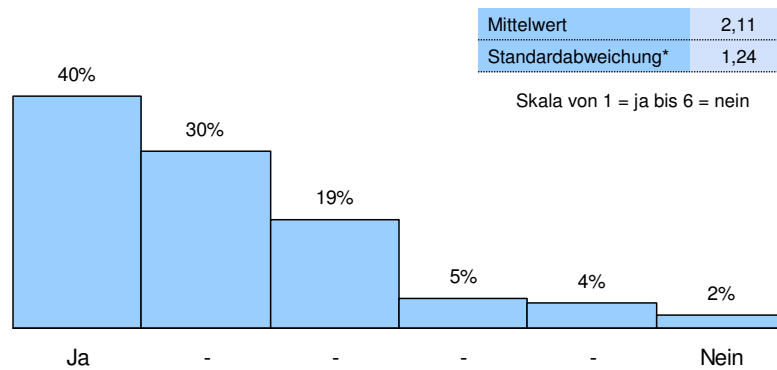
Freiwilligendienste aller Generationen: Trägerbefragung 2010

Abb. 42: Unterstützung bei der Arbeit mit Älteren durch EOK/DW Baden

Ist die Kirche/Diakonie ein zentraler Akteur beim Thema ‚Alter‘ und ‚Älterwerden‘?



N = 255  
Angaben in Prozent

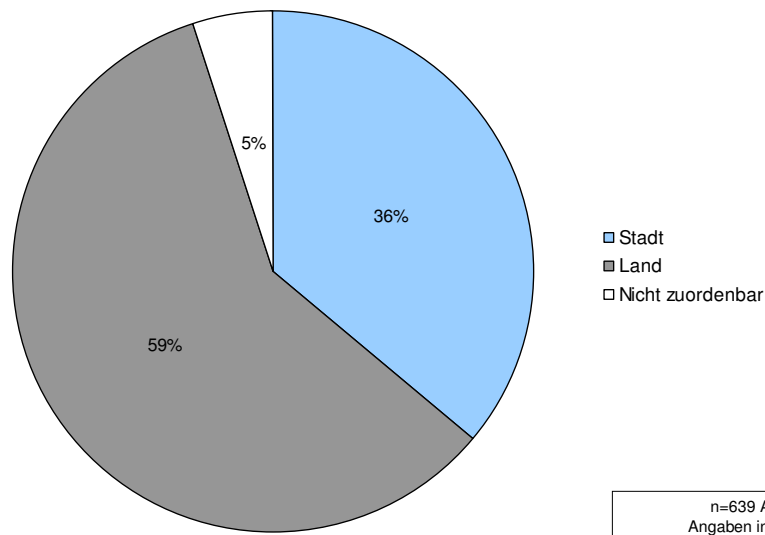


© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 43: Kirche/Diakonie als zentraler Akteur beim Thema Alter und Älterwerden

### 8.3. Vergleiche zwischen Stadt und Land

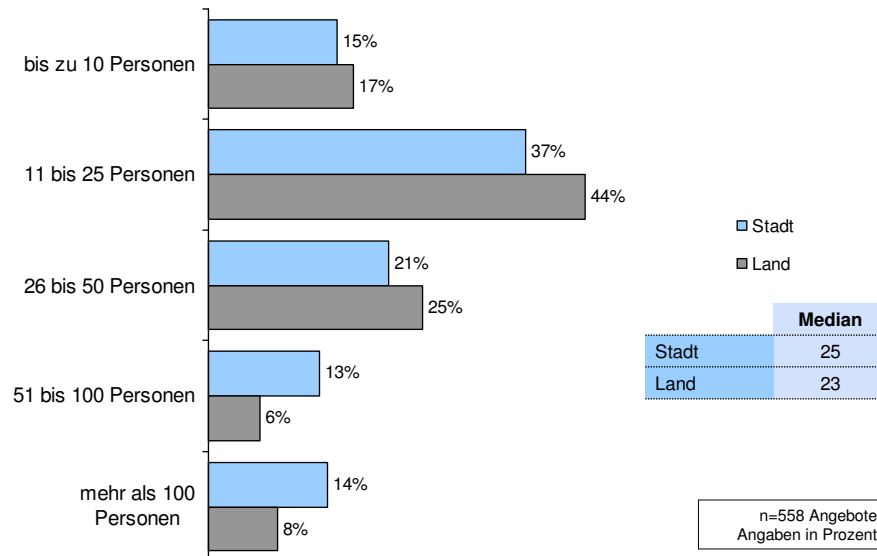
Verteilung der Angebote nach regionalem Raum



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 44: Verteilung der Angebote nach regionalem Raum

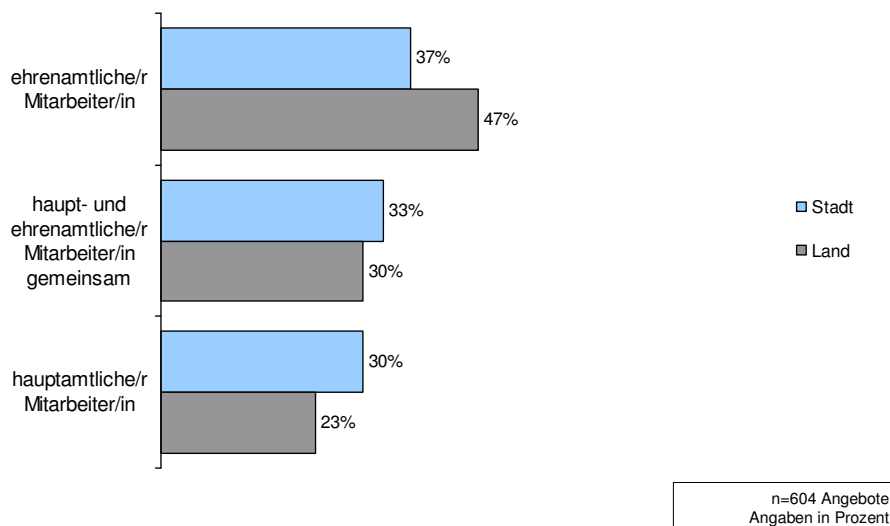
Durchschnittl. Anzahl an Teilnehmer/innen in 2011  
(Vergleich Stadt - Land)



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 45: Durchschnittliche Anzahl an Teilnehmer/innen 2011

Leitung des Angebots (Vergleich Stadt - Land)

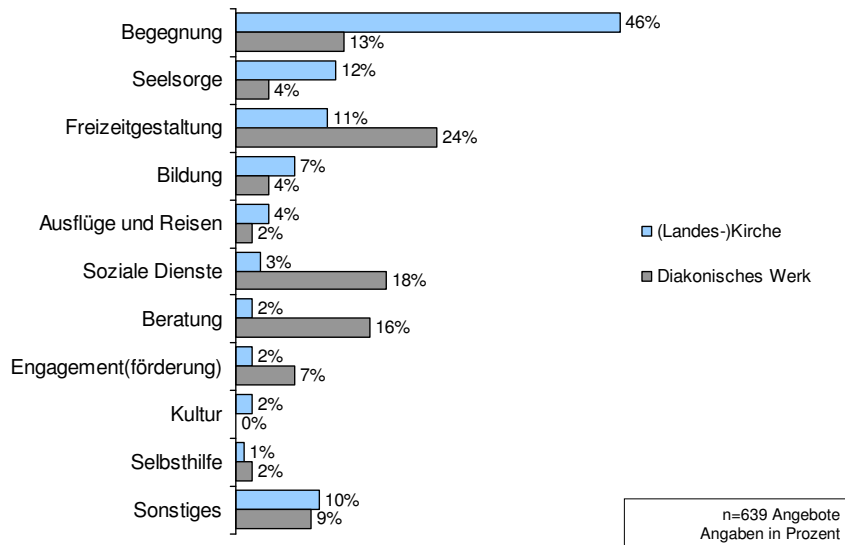


© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 46: Leitung des Angebots – Vergleich Stadt und Land

## 8.4. Vergleiche zwischen Kirche und Diakonie

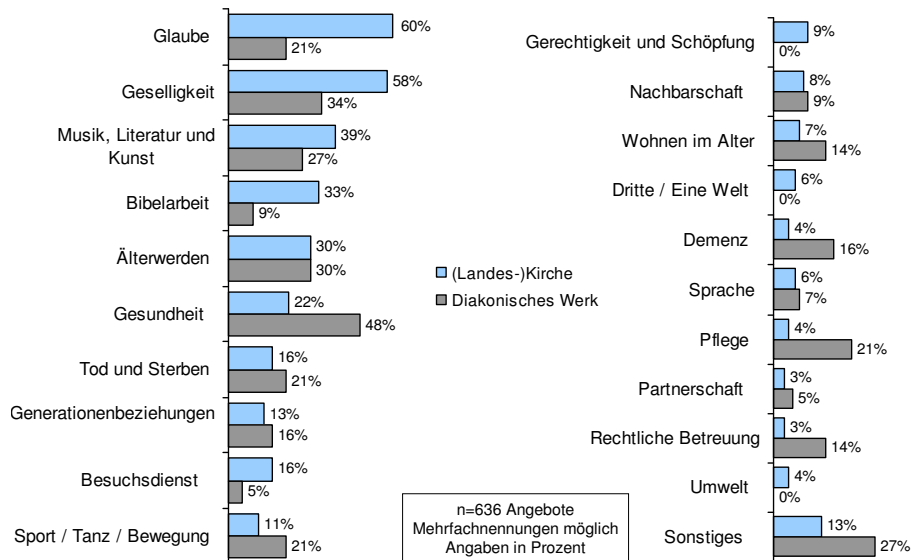
Art des Angebots (Vergleich Kirche – Diakonisches Werk)



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

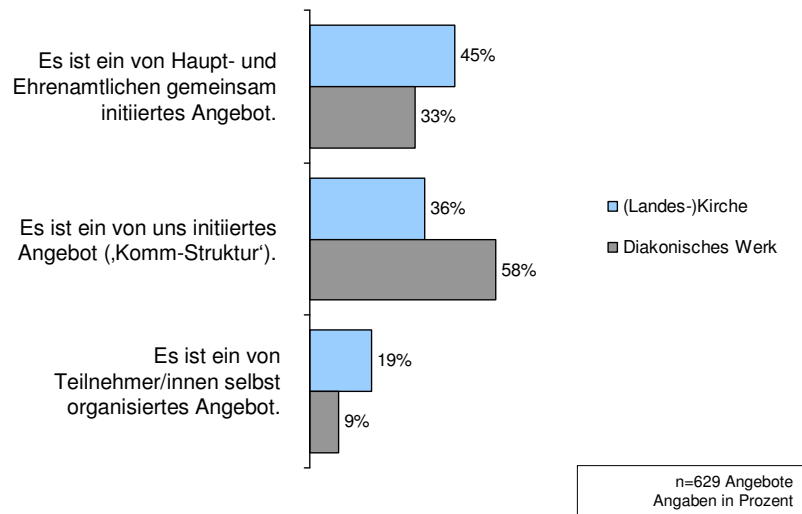
Abb. 47: Art des Angebots – Vergleich Kirche und Diakonisches Werk

Inhalt des Angebots (Vergleich Kirche – Diakonisches Werk)



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 48: Inhalte des Angebots – Vergleich Kirche und Diakonisches Werk



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 49: Konzeption des Angebots – Vergleich Kirche und Diakonisches Werk

## 8.5. Altersbilder

### Altersbild: Alter ist eine gesellschaftliche Belastung

Die Pflege alter Menschen kann jüngeren Menschen heutzutage nicht mehr zugemutet werden.



Der wachsende Anteil alter Menschen wird irgendwann dazu führen, dass wir wirtschaftlich nicht mehr konkurrenzfähig sind.



Die meisten alten Menschen verlangen von ihren Familienangehörigen zu viel.



Die zunehmende Anzahl alter Menschen bringt der Gesellschaft viele Belastungen und wenig Nutzen.



Alte Menschen kosten dem Staat zu viel Geld.



Wie sehr stimmen Sie dieser Aussage zu?

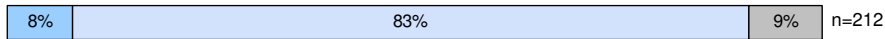
voll und ganz     eher schon     eher nicht     überhaupt nicht

Angaben in Prozent

© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 50: Alter ist eine gesellschaftliche Belastung

Die alten Menschen von heute machen viel aus ihrem Leben.



Das Alter ist eine sehr schöne Lebensphase.



Alte Menschen haben mehr innere Ruhe als jüngere.



Alte Menschen sind genauso aktiv wie jüngere.



Im Alter ist die glücklichste Zeit des Lebens vorüber.



Wie sehr stimmen Sie dieser Aussage zu?

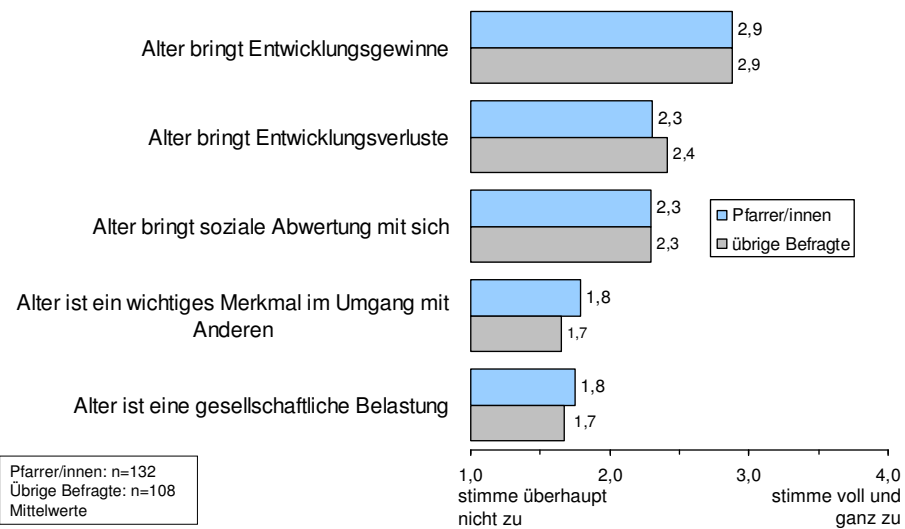
- voll und ganz
- eher schon
- eher nicht
- überhaupt nicht

Angaben  
in Prozent

© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 51: Altersbild Alter bringt Entwicklungsgewinne

Die Altersbilder im Überblick – Pfarrer/innen im Vergleich zu übrigen Befragten

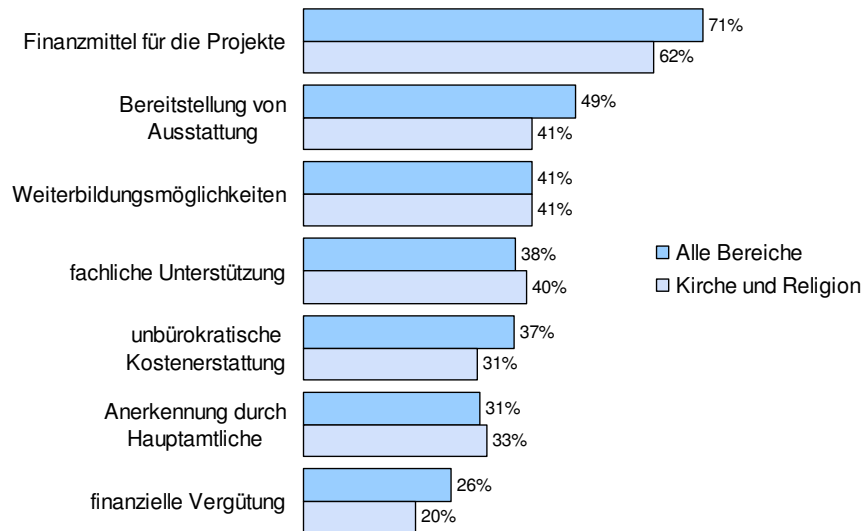


© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Abb. 52: Altersbilder im Überblick – Pfarrer/innen und andere Befragte

## 8.6. Freiwilliges Engagement in der Kirche

Ergebnisse des Freiwilligensurveys: Wünsche an die Organisationen (2009)



© zze Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

Freiwilligensurvey 2009 – und eigene Berechnungen

Abb. 53: Freiwilligensurvey 2009: Wünsche an die Organisationen